

---

## Ein und vierzigstes Kapitel.

### Polens letzte Theilung.

---

#### Erster Abschnitt.

Die polnischen Patrioten arbeiten, von Preussen aufgemuntert, an einer verbesserten Staatsverfassung. Dieser setzt sich die von Rußland unterstützte targowitscher Conföderation entgegen. Preussen schließt sich an Rußland an, und Polen muß diesen beyden Mächten abermahls einen großen Theil seines Gebietes zum Opfer bringen.

---

Rußland, dem sein Plan, sich auf Kosten des osmanischen Staates zu vergrößern, nicht hatte gelingen wollen, war in dem Entwurfe, von der Theilung des ohnmächti-  
gen

gen Polens Vortheil zu ziehen, desto glücklicher. Zur gänzlichen Theilung war, nach Friedrichs eignem Geständnisse, durch eine geheime Verabredung, gleich nach dem siebenjährigen Kriege (1764) der Grund gelegt worden. Die Oheim des Königs Poniatowski, die Czartorinski, arbeiteten, um der Macht der Regierung eine größere Ausdehnung zu geben, an der Abschaffung des Viberumveto; Friedrich II machte jedoch die Katharina auf die Folgen, die diese Abschaffung haben könnte, so aufmerksam, daß sie sie verhinderte. Polen sollte also absichtlich sich von seiner Staatschwäche nicht losreißen dürfen, damit es um so sicherer eine Deute seiner Nachbarn werden möchte.

Unter den polnischen Großen gab es jedoch patriotische Männer, welche ihr Vaterland von seiner politischen Krankheit befreit zu sehen wünschten. Es kränkte sie, daß ein russisches Heer seinen Aufenthalt in Polen immer fortsetzte; daß die mit dem Türkenkriege erneuerten Durchmärsche und Uebersetzungen immer drückender wurden; daß sich die russischen Soldaten so manche Verletzung

der Kriegszucht erlaubten. Die Nation mußte sich alles gefallen lassen, weil ihre stehende Kriegsmacht viel zu unbedeutend war, um ihr ein fürchtbareres Ansehn zu geben. Die Armee bestand seit dem Jahre 1717, da sie, unter Mitwirkung Peters I, vermindert worden war, noch nicht aus 18,000 Mann, die für die Sicherheit eines ausgedehnten, offenen, durch Kunst nicht befestigten Landes bey weitem nicht hinreichend waren. Fast alle Wodtschaften und Bezirke drangen daher auf die Vergrößerung der Nationalarmee. Diese durfte, nach dem von Rußland (1768) veranlaßten Reichsgrundgesetz, nicht ohne erfolgte Uebereinkunft des Senats und Rittersstandes, vorgenommen werden. Dem Senat, oder immerwährenden Rath, der die Reichsstände repräsentirte, der gleichsam einen kleinen Reichstag von 36 Personen vorstellte, dem stand, ausser der Regierungsaufsicht, und dem Einflusse auf die Besetzung der Staatsämter, auch die freye Auslegung der Gesetze, zu \*). Er vereinigete also die gesetzgebende mit der richterlichen Gewalt. Die Mitglieder desselben waren aber lauter

Ans

\*) Theil XVIII, S. 369.

Anhänger der russischen Parthey. Man hatte frühzeitig (1774) alle nicht russisch gesinnten Landbothen aus der Reichsversammlung entfernt, und die neuen Mitglieder derselben wurden von den Bajonnetten der königlichen Garde nicht eher in den Versammlungsaal durchgelassen, als bis sie ihre Uebereinstimmung mit dem immerwährenden Rath unterzeichnet hatten. Die Reichsversammlung konnte dieß nicht verhindern.

Preussen sah den großen Einfluß, den sich Rußland in Polen anmaßte, mit neidischen Augen an. Als daher die Kaiserin Katharina dem König bekannt machte, daß sie mit Polen ein Vertheidigungsbündniß zu schließen im Begriff wäre, erklärte er sowohl in Petersburg, als in Warschau, daß er dieß nicht zugeben könne. Auch ließ er, um Rußlands Anhänger in Furcht zu setzen, 30,000 Mann an die polnische Gränze rücken. Sein Minister zu Warschau überreichte (12. Oct. 1789) eine Denkschrift, deren Inhalt hauptsächlich dahin gieng, daß eine neue Verbindung mit Rußland für Polen nicht allein nicht vorthellhaft, sondern selbst nachtheilig

theilig sey; daß sie der König als einen ge-  
gen sich gerichteten Bund, als einen Plan,  
die Republik mit der Pforte in Krieg zu  
verwickeln, betrachte, und daß er ihr daher  
die nöthigen Maßregeln entgegensetzen müsse.

Friedrich Wilhelms II Werkzeug in dies-  
ser Sache war sein bevollmächtigter Minister  
Lucchesini, ursprünglich ein italienischer Abt,  
einst Friedrichs II Vorleser. Dieser arbeitete  
eben so schlaun als heimlich an der Aus-  
führung des Entwurfes, Rußlands Einfluß  
auf die polnische Staatsverwaltung zu ver-  
nichten. Die wahrhaftigen und echten Patrio-  
ten Polens wurden aufgefordert, sich mit  
Preussen zu verbinden. Durch die Hoffnung  
wegen der preussischen Unterstützung aufge-  
muntert, wagte es die Reichsversammlung  
(3. Nov.) das bisherige Kriegsdepartement  
aufzuheben, und sich der Aufsicht über die  
Armee selbst zu unterziehen. Darüber er-  
klärte ihr der König von Preussen in einer  
zweyten Denkschrift (vom 19. Nov.) seine  
Freude und seinen Beyfall. Die Reichsver-  
sammlung gab auch dem Könige von ihrem  
fernern Verfahren Nachricht; sie theilte ihm  
sogar

sogar die Noten mit. Hierauf erfolgte ein Schreiben des Königs, worin sich derselbe bereitwillig erklärte, die Sicherstellung der Unabhängigkeit und des Ansehens der polnischen Nation, mit seiner ganzen Macht, zu unterstützen, worin er sich zu einem Vertheidigungsbündnisse erbot. „Sollte es indes sen“ dieß waren seine eignen Worte „zu der Allianz mit Preussen nicht kommen, so kann doch die Republik darauf rechnen, daß ich sie nicht verlassen werde; sie kann sich auf meinen Charakter, auf meine Denkart, und endlich auch darauf verlassen, daß ich weiß, worin mein eigentliches und wesentliches Interesse besteht.“ Einen Auszug dieses Schreibens legte die Deputation der auswärtigen Angelegenheiten (10. Dec.) der Reichsversammlung vor, und die Mitglieder derselben rechneten auf die Aufsichtigkeit der königlichen Gesinnungen so sehr, daß sie, von ihnen aufgemuntert, den schon früher entworfenen Plan einer neuen Constitution, mit möglichster Geschwindigkeit auszuführen beschlossen.

Die Reichsversammlung hatte (7. Sept. 1789) die Entwerfung dieser Constitution e-  
 ner

ner besondern Commission aufgetragen. Diese leistete auch, von ihr aufgefordert, ihrem Auftrage Gnüge, und der von ihr (im März 1790) überreichte Entwurf derselben wurde von der Reichsversammlung genehmigt. Zugleich wurde aber auch das Bündniß mit Preussen bestätigt, und der König machte sich vermöge desselben verbindlich, die neue Constitution gegen jeden, der sie anfechten würde, mit einer bestimmten Zahl von Mannschaft, aufrecht erhalten zu helfen.

Aber der König und seine Minister handelten hier entweder nicht ehrlich, oder nicht vorsichtig genug. Sollten sie sich den Widerstand, den die Ausführung ihres Planes von Seiten der russischen Parthey zu befürchten hatte, nicht im voraus gedacht haben? Freylich war Rußland, damahls noch mit der Pforte und Schweden im Krieg verwickelt, nicht im Stande, sich der polnischen Angelegenheiten mit Nachdruck anzunehmen. Doch ein Haupthinderniß, daß sich der Behauptung einer neuen Polens Macht hebens den Constitution entgegensetzte, war die unersenen Großen herrschende Uneinigkeit.

Selbst

Selbst diejenigen, die sich um die Gunst der Kaiserin Katharina bewarben, theilten sich in zwey Partheyen. An der Spitze der einen stand der russische Gesandte Strackelberg. Zu dieser gehörten, auffer den aufgezeichneten und besoldeten Freunden Rußlands, der König mit seinem Bruder, dem Primas, und dem ganzen Hofstaate; imgleichen Feltz Potocki, an den sich die kleine Zahl seiner besoldeten Hausgenossen anschloß. Das Haupt der andern Parthey war der Reichsfeldherr Branicki, der den Onkel seiner Gemahlin, den Fürsten Potemkin, vorstellte. Potocki erklärte, auf den russischen Schutz sich verlassend, sich öffentlich für einen Anhänger Rußlands. Darüber verlor er das Zutrauen der Nation. Dieß benutzte sein Gegner Branicki, die polnische Staatsverwirrung, zu Rußlands Vortheile, recht zu vergrößern.

Um die Reichskände und die Nation muthlos zu machen, erklärte der russische Gesandte in Warschau, dem Rathe seiner polnischen Anhänger gemäß (3. Nov. 1790) daß seine Kaiserin die geringste Abänderung der Constitution von 1774 als eine Verletzung



zung des geschlossenen Vertrags ansehen würde. Durch diese Erklärung wurde die Nation theils empört, theils noch mehr veruneinigt. Der Reichsversammlung, die sich kurz darauf (Dec. 1790) bildete, stellte sich eine große, fast allgemeine, von Braniccki geleitete Conföderation von 600 Personen entgegen. Diese nöthigte die Reichsversammlung zur ängstlichsten Untersuchung eines jeden Punktes; diese veranlaßte die Einschaltung von zahllosen einander widersprechenden Zusätzen. Ganze Sitzungen verstrichen während des Streites über ein einziges Wort. Dabey diente der Patriotismus immer zur Maske. Darüber gereth nun die Reichsversammlung endlich in eine solche Verwirrung, daß sie, in der Verzweiflung, den Entschluß faßte, die eben so schwere, als fruchtlose, und ihrer Ehre nach theilige Arbeit aufzugeben.

Dies schmeichelte den Wünschen der russischen Parthey, die sich jedoch noch immer nicht vereinigen konnte. Braniccki wollte die ganze Gewalt des Commandostabes wieder herstellen. Als dies die Reichsversammlung durchaus nicht zugeben wollte, entwarf man

den

den Plan, dem Feldherren die Kriegsgewalt, unter dem Nahmen der Kriegscommission, zu verschaffen. Der Ausführung dieses Planes widersetzten sich aber der Primas und Felix Potocki. Branicki rächte sich dafür durch Beschuldigungen und Verläumdungen. Aus Verdruß darüber gieng Potocki nach der Ukraine, dem Sitze seiner Feldherrenstelle. Der Primas entfernte sich gleichfalls. Die russische Parthey wurde dadurch noch mehr geschwächt, und da selbst Stanislaus wankte, so eilte jene, ohne Anführer, ihrer gänzlichen Auflösung entgegen.

Um so wirksamer zeigten sich nun diejenigen, die Polens Nationalarmee ansehnlich vergrößert zu sehen wünschten. Auch brachten sie es dahin, daß man, zur Unterhaltung derselben, einstimmig die Entrichtung des zehnten Groschen bewilligte. Doch die Vollziehung dieser patriotischen Beschlüsse wurde erst lange verschoben, und endlich durch eigennützigte Hänke gar vereitelt. Die Gutsgehinnten unterstützten indessen die Sache durch einseitige Abgaben, durch freywillige Beyträge, durch Vorschüsse. Der Adel verstand sich

sich

sich dazu, die Last der neuen Abgaben zu theilen. Die Armee wurde wenigstens zum Theil verstärkt. Die russischen Anhänger, die dieses nicht verhindern konnten, schmeichelten sich nun mit der Hoffnung, daß die Einrichtung des Heeres noch ein wirksames Hinderniß abgeben würde.

Nur unter einem kleinen Theile des polnischen Militärs war die ausländische verbesserte Taktik eingeführt. Das Andenken an die Heldenthaten der Nationalcavallerie in den guten Zeiten der Republik, das Interesse des Adels, in seiner Mannschafft den Krieger mit dem Bürger vereinigt zu sehen, die Gewohnheit, diese Vereinigung als die festeste Stütze der Freiheit zu betrachten, zeigte eine große Reiterrey in einem glänzenden Lichte. Diese paßte sich allerdings sehr gut für ein offnes, mit armen aber muthigen Voel angefülltes Land. Sie mußte nur nach den Regeln der neuen Kriegskunst organisiert, und an den Geist der Subordination gewöhnt werden. Branicki war derjenige, der die alte Einrichtung der Nationalarmee am eifrigsten vertheidigte. Die Zahl der Cavallerie

vallerie wurde zwar verhältnißmäßig sehr vergrößert; aber die herkömmliche Unordnung dauerte fort. Die alten regulären Cavallerieregimenter wurden in Legionen leichter Garde verwandelt. Dadurch wurde auch bey dieser die ehemahlige Ordnung vernichtet. Alles Neue bestand in einer von der polnischen Nationaltracht sich entfernenden Kleidung, die sowohl dem Schutze, als den Officieren, keinen beträchtlichen Aufwand verursachte, und für den Soldaten mit neuen Unbequemlichkeiten verknüpft war. Die Armee wurde wirklich bis auf 65,000 Mann vergrößert; aber es fehlte derselben an Waffen.

Indessen wurde die Reichsversammlung von Preussen heimlich aufgemuntert, eine neue Constitution einzuführen. Der König Friedrich Wilhelm trug endlich förmlich auf eine Verbindung an, und er fügte den Wunsch hinzu, wenigstens die Grundzüge einer dauerhaften Staatsverwaltung entworfen zu sehen. Es begannen Unterhandlungen wegen eines Verbindungs- und eines Handels-tractats. Preussen machte, wegen der Handelsentscheidung, auf den Besitz von Danzig Anspruch.

Dies

Diesen Umstand benutzte die russische Parthey, die Uebereinstimmung mit seinen Wünschen zu verhindern, und es blieb daher einstweilen bey der bloßen Verbindung. Die Commission, der die Reichsversammlung die Entwerfung der neuen Constitution aufgetragen hatte, wurde von der russischen Parthey, als ein der polnischen Freyheit entgegenstrebendes Decemvirat, betrachtet, und als vollends die Bürger der freyen Städte diese Deputation benutzten, die Wiederherstellung ihrer unterdrückten Gerechtsamen zu bewirken, erklärte die russische Parthey ihr Benehmen für Aufruhr. Die Reichsversammlung sah sich dadurch bewogen, die Beschwerden dieser Bürger einer besondern Deputation zu übergeben.

Doch eben die ränkevollen Bemühungen, welche die russische Parthey einer verbesserten Staatsverfassung entgegenstellten, war Ursache, daß die Vaterlandsfreunde ihren Entwurf beschleunigten. Die Hauptsache desselben bestand darin, daß der Kurfürst von Sachsen, dessen Wahl fast alle genehmigten, den künftigen Erbkönig Polens vorstellen, daß

daß Gleichheit der Abgaben, und eine ansehnliche Vergrößerung der Armee, statt finden sollte. Die Rechte der Städte wurden, nach großen Streitigkeiten, doch endlich auch bestimmt, und die Commission sah sich (am 7. May 1790) im Stande, die Einleitung zu ihrem Entwurfe zu überreichen. Sie übertrug dieses Geschäfte dem präsidirenden Bischof von Kamintz, Adam Krasinski, dessen Alter, sein Lebenswandel, und seine Einsichten, gleich ehrwürdig machten. Der König Stanislaus, der sich, seit der mit Preussen geschlossenen Verbindung, von Russlands Interesse immer unabhängiger zu machen suchte, zeigte einen so warmen Eifer für die Verbesserung der Staatsverfassung, daß er den Vereintigungspunct der echten Vaterlandsfreunde abgab. Auch arbeitete er einen Entwurf der neuen Constitution aus, den er für einen Wunsch seines Herzens, für den Traum eines guten Bürgers, angesehen wissen wollte, und dieser stimmte mit dem Plane der Deputation, und mit den Absichten vieler guten Mitbürger, größtentheils so sehr überein, daß er großen Beyfall fand. Dadurch wurde Stanislaus zur

Galletti Weltg. 19r Fb.                    R                    ber

beschleunigten Vetreibung dieser Sache aufgefördert. Man beobachtete, der russischen Anhänger wegen, das möglichste Geheimniß. Auf diese Art gedieh der Entwurf der neuen Staatsverfassung so zur Reife, daß er der Reichsversammlung vorgelegt werden konnte. Folgende waren die Hauptpunkte.

- 1) Der König übt, unterstützt von einem Staatsrathe, die vollziehende Gewalt aus; eben demselben steht auch der Oberbefehl über die Armee zu.
- 2) Die Städte haben das Recht, sich ihre Obrigkeiten selbst zu wählen, und die Bürger derselben können sowohl auf Militär; als Civilämter Anspruch machen.
- 3) Die Leibeigenschaft wird aufgehoben.
- 4) Die Krone ist, selbst für die weibliche Linie, erblich, und sie fällt, für jetzt, auf den Kurfürsten von Sachsen, und dessen einzige Tochter.
- 5) Die Nationalarmee soll bis auf 100,000 Mann vermehrt, und von dem Ertrage der zu verkaufenden Starosteyen unterhalten werden.

Zum Tage, an welchem diese neue Constitution der Reichsversammlung überreicht wer-

werden sollte, wurde der 3te May (1791) bestimmt. Stanislaus hielt es für nöthig, den Kanzler Malachowski, so wie den Reichsmarschall, und den Unterkanzler, darauf vorzubereiten. Diese gelobten ihm, auf sein Verlangen, zwar Stillschweigen an; aber Malachowski machte sogleich die Häupter der russischen Parthey, den Bischof Kossakowski, und den Feldherrn Branicki, damit bekannt. Nun flogen Vertraute derselben, als Couriere, nach Petersburg; nun mußten ihre wohlbekannten Klätscher in den Kaffeehäusern, in den Schenken, und auf den Gassen, die Leute in Schrecken und Unruhe versetzen; nun drohete man sogar dem Könige, dem Reichsmarschall, und den Patrioten, den Tod. Als am Tage vor der Ueberreichung die patriotische Parthey, gegen Abend, sich in dem radzivilschen Pallaste versammelte, um die Constitution vorlesen zu hören, fanden sich die russischen Anhänger gleichfalls ein; aber die tiefe Stille, die in der Versammlung herrschte, wurde blos durch Beyfallsäusserungen unterbrochen.

Der Saal war, an dem wichtigen Tage, sehr angefüllt; die russischen Anhänger bes



fanden sich jedoch unter einer so scharfen Aufsicht, daß sie sich ruhig verhalten mußten. Den Landbothe Suchorzewski, der sehr ungestüm widersprach, demüthigte das Mißvergnügen, die neue Constitution von der Versammlung mit Beyfall aufgenommen zu sehen. Die Nation schenkte ihr ihr Vertrauen. Man freute sich vornehmlich über das ansehnliche Heer, das dem Nationalstolze schmeichelte. Die Minister der auswärtigen Mächte hielten es indessen für nöthig, die Reichsversammlung auf die unübersteiglichen Hindernisse, welche sich der Einführung der neuen Constitution entgegensetzen würden, aufmerksam zu machen. Der Friede zwischen Rußland und der Pforte (sagten sie) näherte sich jetzt mehr, als jemahls; die Besorgniß, daß sich die benachbarten Mächte, auf Polens Kosten, entschädigen wollten, schien sehr gegründet; man gönne daher (vornehmlich von Seiten Rußlands und Preussen) den Polen keine gute Staatsverfassung.

Fast alle Mitglieder der Reichsversammlung drangen, an den Marschall Potocki sich anschließend, auf die schleunige Einführung der  
 neuen

neuen Constitution. Aber auch jetzt warf sich der Landbothe Suchorzewski wieder zu einem Höchstungestümen Bertheidiger der sogenannten Freyheit auf. Er suchte, vor dem Throne liegend, diejenigen, die sich ihm, des zu leistenden Eides wegen, nähern wollten, zurück zu halten. Aber vergebens. Der König schwor. Die ganze Versammlung folgte ihm in die Kirche, wo eben das Licht der Abenddämmerung die uralten Gewölbe mit einem schwachen Schimmer erleuchtete, und das Rührende der Schwürungsscene noch erhöheten. Auch wurde, der russischen Gegenbemühungen ungeachtet, zwey Tage hernach (am 5. May) die neue Constitution von der Reichsversammlung genehmigt. Schon zwölf Tage hernach (17. May) lief das Beyfalls schreiben des berlinischen Hofes ein. Es war jedoch schon kein für den glücklichen Fortgang der Sache günstiges Zeichen, daß der Kurfürst von Sachsen, der sich erst Bedenkzeit ausbath, den Antrag der polnischen Krone förmlich ablehnte. Ein Schreiben der Kaiserin Katharina rieth ihm, sich in diese bedeutliche Sache nicht weiter einzulassen.

Die

Die ränkevollen Bemühungen der russischen Parthey wurden auch bald sichtbar. Einer ihrer Anführer, Severin Nzewuski, der öffentlich daran arbeitete, die ehemahlige Commandogewalt des Reichsfeldherrn wieder herzustellen, begab sich nach Wien, wo er mit Felix Potocki, der sich schon hier befand, sich wieder aussöhnte. Nzewuski hoffte, den wiener Hof zu einer nachdrucksvollen Unterstützung seines Planes zu bewegen; er mußte sich jedoch mit einigen persönlichen Vortheilen, die man ihm zugestand, begnügen. In Vassy, bey Potemkin, glaubte er seine Erwartungen weniger getäuscht zu sehen; allein Potemkin war, wie er (1791 Oct.) anlangte, eben gestorben. Indessen erlaubte ihm der Minister Besborodko, der den Frieden unterhandelte, den Zutritt. Doch Nzewuski spielte nur eine untergeordnete Rolle. Der erste Unterhändler war Felix Potocki, der, als ein Herr großer Besitzungen an der russischen Gränze, schon früher von Katharina und Potemkin gelieblosset worden war.

Die russischen Anhänger bathen sich, nach  
 Endigung des Krieges zwischen Rußland und  
 der

der Pforte, die Erlaubniß aus, nach Petersburg reisen zu dürfen. Die Reichsversammlung glaubte sich aber berechtigt, ihnen, zur Strafe wegen ihres widerspenstigen, übermächtigen und ränkevollen Benehmens, die fernere Verwaltung ihrer Aemter zu untersagen. Um so erbitterter und leidenschaftlicher handelten nun diese Leute! Zu Petersburg unterstützte sie der russische General Kosakowski, ein gewandter Hofmann, der, an den Günstling Soubow sich anschmiegend, sein Geld dazu anwendete, um seinen und seines Bruders, des Bischofs, Credit zu befestigen. Katharina fand es ihrem Staatsvortheile sehr angemessen, die Entwürfe dieser Leute zu befördern. Man setzte, dem Herkommen gemäß, der Reichsversammlung, welche die neue Staatsverfassung gebilligt hatte, eine Conföderation entgegen. Diese bildete sich zu Targowica (Targowitsch) einem Städtchen in der kleinpolnischen Wojwodtschaft Braclaw.

Ehe aber noch eine Versammlung zu Targowitsch statt fand, machten die einige hundert Meilen davon entfernten, zu Petersburg

burg befindlichen Häupter derselben eine Acte bekannt, die daselbst (14. May 1791) unterschrieben seyn sollte, und doch war Potocki am 7ten und Rzewuski (am 10. d. M.) schon abgereiset. Diese Acte war also erst in Peterssburg zusammengesetzt worden. Man hatte das Datum der Unterschriften früher angesetzt. Die Häupter der Conföderation kamen erst mit den russischen Truppen nach Polen. Die angebliche Acte enthielt nun, im Nahmen der Senatoren, der Minister, der Beamten, und des ganzen Adels, die durch die schrecklichsten Schwüre bekräftigte Verpflichtung, die Constitution vom 3ten May, als das Grab der Freyheit, zu vernichten, und die deswegen geschlossene Verbindung nicht eher aufzulösen, als bis diese Absicht erreicht seyn würde. Potocki erklärte sich zum Generalmarschall, Brantcki und Rzewuski nennen sich Rätthe der Conföderation. Sie sprachen sich die Oberaufsicht über das Heer zu.

Zugleich erschien (21. May 1792) eine Erklärung der russischen Kaiserin, daß sie die neue Constitution durchaus mißbillige, weil sie, den Vorrechten und Freyheiten der polnischen

nischen Nation zuwider, die Staatsgewalt in Einer Person vereinige, und daß sie, zur Unterstützung der Conföderation von Targowitsch, eine Abtheilung ihres Kriegsvolkes in Polen einrücken lassen würde. Zwen Tage vorher (19. May) war der Vortrab derselben schon bey Mohilew, am Dnepr, angelangt. Um so überraschender war diese Erscheinung für die polnischen Patrioten!

Die polnische Armee befand sich noch gar nicht in dem Zustande, den einrückenden Russen Troß zu biethen. Der Thätigkeit, mit welcher die Reichsversammlung ihre Vergrößerung zu betreiben suchte, und der zu ihrer Unterhaltung reichlich stehenden Beyträge ungeachtet, waren doch nicht mehr, als etwa 60,000 Mann marschfertig. Das meiste fehlte aber noch bey der lithauischen Abtheilung, vornehmlich in Rücksicht der Artillerie. Diese Armee war indessen nicht unbedeutend, wenn der König von Preussen seiner (29. März 1790) übernommenen Verpfichtung, in Zeit von zwey Monathen, 14,000 Mann mit der angemessenen Artillerte, oder 30,000 Mann, ja, wenn es nöthig wäre, seine ganze Macht

zu stellen, Gnüge geleistet hätte. Im Vertrauen auf diesen Beystand, machte die Reichsversammlung, auf die Warnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten (16. April) daß dem Vaterlande von Selten Rußlands Gefahr drohe, sogleich Anstalten, daß selbe kraftvoll zu vertheidigen. Die Aufsicht über dieselben trug sie dem König auf. Sie erteilte ihm die Befugniß, auswärtige Generale, Artillerie, und Ingenieurofficiere zu berufen. Sie wies ihm die hierzu nöthigen Summen an. Statt des herkömmlichen Aufgebotes, sollte ein Heerbann stattfinden, und man wollte die Armee auf 100,000 Mann vermehren. Der durch feindliche Einfälle verursachte Schade sollte gemeinschaftlich übernommen werden. Alles dieses wurde so einstimmig festgesetzt, daß es den echten Vaterlandsfreunden eine lebhafte Freude verursachen mußte. Diese Freude erhöhte das erneuerte Gelübde des Königs, sich, zur Vertheidigung der Constitution und der Nation, selbst an die Spitze des Heeres zu stellen.

Aber wie weit blieb die Vollziehung hinter diesen patriotischen Beschlüssen zurück!

Die

Die treulose, oder nachlässige Commission, der man die Ausrüstung der Armee anvertraut hatte, versäumte, ungeachtet die ihr angewiesenen Geldsummen fast hinreichend waren, den anbefohlenen Einkauf der Gewehre so sehr, daß bey jedem lithauischen Infanterieregimente von zwey Batallionen nur eins bewaffnet war, daß es an Feldstücken, an Munitton, an Montur, an Pferden fehlte. Der schlecht ausgerüsteten Mannschaft fehlte es aber auch an Uebung, an Ordnung. Als die Russen in das Land rückten, mußte man die lithauischen Infanterieregimenter, und die Cavalleriebrigaden, erst aus dem entlegensten Gegenden herbey kommen lassen, mußte man Munitton und Artillerie aus Warschau herbey beschaffen. So wenig hatten der König und der Staatsrath der ihnen aufgetragenen vollziehenden Gewalt Gnüge geleistet. Stanislaus vertheidigte noch diejenigen, die die Ausrüstung der Armee so nachlässig betrieben hatten; er gab ihnen, in der Reichsversammlung, Zeugnisse ihres Wohlverhaltens. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten stattersete von dem, was für seinen Wirkungskreis wichtig war, sehr selten Bericht ab.

Ob;



Obgleich, durch den polnischen Gesandten in Petersburg, von dem Plane der Kaiserin Katharina, bald nach dem Frieden zu Yassy, unterrichtet, machte er ihn der Reichsversammlung doch nicht eher, als einen Mosnath vor der Ausführung, bekannt.

Wie sehr stach gegen dieses unpatriottische Verfahren der Staatsbeamten der Eifer der Nation ab! Der Ausrüstung des Heeres wurden Geschenke aller Stände, Silber, Gold, Juwelen, kostbares Geräthe, Waffen, gewidmet. Man rüstete sich, warb Leute an, eilte in das Lager, und erwartete, um sich dem Feinde entgegen zu stellen, nur die Ankunft des Königs. Bald zeigte sich jedoch in der Ausübung seiner Kriegsgewalt eine gewisse Unordnung. Der ihm untergeordnete Kriegsath entdeckte bald des Königs Plan, die Armee nach Warschau zurückzuziehen. Der russische Gesandte, Sulhakow, wirkte auf den König durch dessen Vertrauten Chrestowitsch. Dieser machte, unter der Bedingung, daß man die Eitelkeit des Königs nicht zu sehr reizen möchte, zu einem vortheilhaften Vergleiche Hoffnung.

Die

Die Macht, die die Kaiserin Katharina in Polen aufstellte, konnte den Muth derjenigen, die sich ihr widersetzen wollten, allerdings niederschlagen. Ausser den beyden Abtheilungen, die gegen die Türken gebraucht worden waren, rückte von Kiew her, noch eine dritte an. Diese machten zusammen schon 70,000 Mann aus, die den General Kochowski zum Oberbefehlshaber hatten. Nun zogen, von Westrußland und Sievland her, noch 20,000 von der gegen Schweden gebrauchten Armee, unter Kretschetnikow, herbey. Mit den Kosaken bildeten alle russischen Truppen in Polen ein Heer von 100,000 Mann. Diesem war die polnische Armee bey weitem nicht gewachsen. In den Woiwodschaften Braclaw und Kiew standen gegen 20,000 Mann unter dem Befehle des Generals Pontatowski. In Dubno, weiter nordwärts, versammelten sich 12,000 Mann reguläre Mannschaft, bey welchen sich der König Stanislaus einfinden sollte. In Lithauen befanden sich 7000, in Wilna 3000; in Grodno, dem Sammelplatze für die Artillerie und die Vorräthe der Armee, waren, außer einiger lithauischen Mannschaft, etwa 5000, und

und alles gerechnet, 15,000 Mann heysams men. Der marschfertigen waren, bey dem Anfange des Kampfes, nicht mehr als 40,000. Die übrige Mannschaft bestand aus Garnisonen, Depots, Recruten.

Das Heer unter Pontatowſki, bey welchem die Generale Koſchjuſchko und Wielhorſki angeſtellt waren, gerieth mit den Ruſſen bald in Poſtengefächte, in welchen die Poſten meißtens ſiegten. Zwar befand ſich (Jun. 1792) der polniſche Nachtrab unter Wielhorſki in einer ſo großen Gefahr, daß nur ſeine Tapferkeit ihn vom Untergange rettete; aber Koſchjuſchko ſiegte dagegen (18. Jun.) über eine ruſſiſche Abtheilung ſo entſchieden, daß er ſie, wenn einer ſeiner Unterfeldherren ſeine Pflicht nicht verſäumt hätte, vernichtet haben würde. Die Gegend bey Oſtrotrog, in der jetzigen ruſſiſchen Statthalterſchaft Wolniſk, both eine Stellung an, wo man ſich lange und ſtandhaft behaupten konnte; aber der Mangel an Munition nöthigte, nach einem zweyſtündigen Kanonenfeuer, zum Rückzuge; auch gerteyhen, durch die Nachläßigkeit des Generals Lubomirſki, die großen  
 Vortr

Vorräthe zu Dubno in die Gewalt der Russen.

Der König wurde indessen immer vergeblich bey der Armee erwartet. Ihren eigentlichen Befehlshaber sollte der Prinz von Wirtemberg vorstellen. Dieser reisete auch zu Anfang des Mays von Warschau ab; er blieb jedoch, sich krank anstellend, zu Woltshin, in einer ziemlichen Entfernung von der Armee, und trug, durch seine widersprechenden Befehle, zur Vergrößerung der Unordnung bey dem Heere sehr viel bey. Die Ursachen dieses Benehmens enthüllte sein Briefwechsel mit Berlin, der durch einen Zufall entdeckt wurde. Stanislaus sah sich nun genöthigt, ihm den Oberbefehl abzunehmen. Er übergab ihn dem General Judizki, der das Versene aber so wenig wieder gut machte, daß er sich vielmehr über 30 Meilen von der lithauischen Gränze, bis nach Grodno, zurückzog. Hier wurde er vom Könige abgerufen. An seine Stelle trat Sabinello, der sich die Wiederherstellung der Ordnung bey der Armee zum eifertgen Geschäfte machte. An der Spitze von 15,000 Mann wollte er die Vereinigung

eintung von zwey russischen Abtheilungen verhindern; er konnte jedoch, durch Ueberschwemmungen aufgehalten, seinen Plan nicht ausführen.

Der König befahl ihm hierauf, die Russen vom Uebergange über den Bug abzuhalten. Dieser Fluß, der, bey Zaroczyn, eintge Meilen von Warschau, sich mit der Weichsel vereinigt, ist zwar ziemlich breit, aber so seicht, daß man im Sommer, an manchen Stellen, leicht durchgehen kann. Diesen Fluß sollten 30,000 Polen, in einer großen Ausdehnung, gegen die zweymahl zahlreichern Russen vertheidigen. Bey Dubtensko stand Koschiuszko; in der Mitte, bey Opalin, befand sich Pontatowski; von da bis Brzesz, wo der Uebergang gar nicht verhindert werden konnte, sollte Wielhorski die Russen zurückhalten. Hierzu kam, daß der Obergeneral Zabiello keinen rechten Plan hatte. Der russische Obergeneral Kochowski fiel (17. Jul.) während er den Pontatowski durch einen falschen Angriff beunruhigte, mit 18,000 Mann auserlesener Truppen, und mehr als 40 grossen Kanonen, über den General Koschiuszko, bey

bey Dubienko, her. Dieser, der in seinem verschanzten Lager, nicht mehr als 4000 Mann und 8 Kanonen hatte, nöthigte die russische Infanterie drey-mahl, mit großem Verlust sich zurückzuziehen. Da seine Stellung aber auch von Galizien her bedroht wurde, mußte er sie endlich verlassen. Die Russen hatten in diesem Gefechte 4000, die Polen nicht mehr als 900 Mann, verloren. Dieß war jedoch der letzte Beweis ihrer Tapferkeit.

Der König, der, nur zum Schein, zur Reise nach der Armee Anstalten machte, verhielt sich indessen zu Warschau ganz ruhig. Vergebens wünschte und hoffte die Nation, ihn noch an ihrer Spitze zu sehen. Der Tag seiner Ankunft im Lager sollte auch der Tag des allgemeinen Aufbruchs der Polen seyn. Am 4ten Jul. erschien endlich ein sogenanntes Universale desselben, wodurch er die Nation zur allgemeinen Landesverteidigung aufforderte, und die Edelleute, vornehmlich in Großpolen, siengen schon an, sich zu versammeln. Doch Stanislaus war von der Unmöglichkeit, der russischen Kriegs-

Galletti Weltg. 19r Th. 2 macht

macht einen anhaltenden und glücklichen Widerstand entgegenzusetzen, viel zu sehr überzeugt, als daß er mit den Maßregeln, zu welchen er schritt, einen wirklichen Ernst verbinden sollte. Ohne Zweifel war ihm Preussens Wankelmüthigkeit, war ihm dessen Neigung, in Verbindung mit Rußland, von Polens Theilung Vortheil zu ziehen, schon bekannt. Wenn die polnische Nation im Kampfe für ihre Freyheit nicht glücklich war, so konnte er leicht ein Opfer dieses Kampfes werden. Stanislaus wollte aber gern König bleiben. Er hatte sich daher, unter dem Nahmen einer freundschaftlichen Unterhandlung, an die Kaiserin Katharina gewendet, und er stand mit dem russischen Gesandten in einem heimlichen Einverständnisse. Aus diesem Grunde bemühet er sich, den Unternehmungen der Polen einen langsamern Gang zu geben; aus eben dem Grunde erschien seine Aufforderung so spät. Durch seine Vernachlässigung der polnischen Kriegsrüstung beruhigt, antwortete ihm Katharina (21. Jun.) auf das Schreiben, worin er ihr seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hatte, und zugleich eröffnete sie ihm ihr Verlangen, daß er

er der targowitscher Conföderation beytreten möchte. Nur dadurch würde, wie sie hinzu setzte, der König es ihr möglich machen, sich seine Schwester und freundschaftliche Nachbarin zu nennen.

Stanislaus bedachte sich nun nicht länger, über alle eidlichen Versicherungen sich hinaussetzend, die bisherige Verstellung aufzugeben. Er berief gleich am folgenden Tage (am 22. Jun.) alle Minister, nebst den Marschällen der Reichstagconföderation, zu sich, sprach, ihnen den Brief der Kaiserin vorzeigend, von einer, nach seinem Vorgeben, geschlossenen Verbindung der drey benachbarten Höfe, von der Unmöglichkeit, den Entwürfen derselben Widerstand zu leisten, und von der Nothwendigkeit, sich sogleich an Rußland anzuschließen. „Ich habe“ so schloß er seine Rede „den festen Entschluß gefaßt, die targowitschen Acte zu unterschreiben, und ich werde diesem Entschlusse standhaft treu bleiben!“ Die meisten von den Anwesenden stimmten ihm bey; die übrigen erklärten jedoch ihre Mißbilligung auf eine sehr nachdrückliche Art. Stanislaus ließ dadurch nicht



abhalten, die Acte (am 23.) zu unterschreiben. Er verbürgte sich zugleich für den Beytritt der ganzen Armee. Wie groß war jedoch das Erstaunen des warschauer Publicums! Wie groß war der Unwille der meisten Soldaten! Die wenigen in Warschau zurückgebliebenen Mitglieder des Reichstages gaben einander die Versicherung der Standhaftigkeit. Waslachowski, der Marschall des Constitutionsreichstages, und Casimir Sapieha, erklärten sich mit lautem Nachdruck gegen den Beytritt zur targowitschen Conföderation. Mit Thränen nahm das Volk, als sie sich, gleich Verbannten, von Warschau entfernten, von ihnen Abschied. Die ganze Nation erstaunte über das Benehmen des Königs. Man gab ihm ein verrätherisches Einverständnis Schuld; wenigstens glaubte man ihn von dem Verdachte, seinen Vortheil dem Wohle des Staates vorgezogen zu haben, nicht frey sprechen zu können.

Durch den Beytritt des Königs, und seiner Anhänger, aufgemuntert, und von dem Vertrauen auf die kraftvolle russische Unterstützung beseelt, maßte sich die targowitscher  
 Cou

Conföderation die Befugniß an, an die Nation ihre Befehle ausgehen zu lassen. In den Grenzwoiwodschaften, in welche die Russen einrückten, vornehmlich in Braclaw und Podolken, und späterhin in Wolhynien und Czerniechew, sah sich der zinsbare Adel zur Errichtung von kleinern Conföderationen gezwungen. Indessen zog sich die polnische Armee immer tiefer in das Land zurück. Die russische rückte ihr nach. Viele verließen, um dem targowitscher Bunde nicht beyzutreten, lieber ihre Wohnungen. Der Bischof Kossakowski, ein arglistiger, schon lange an Rußlands Interesse geknüpfter Mann, der Bruder eines russischen Generals, spielte die Rolle von Potocki, Branicki und Nzewuski in Lithauen nach. Der General bemächtigte sich der Stadt Wilna, und der Adel wurde, durch die Gefahr, sich einer harten Strafe auszusetzen, zur Theilnahme an Versammlungen genöthigt. Hierdurch bewirkte man endlich auch eine Bundesacte von Lithauen. An die Spitze der Conföderation, die sich beschwor, stellte man, ohne sein Vorwissen, den Fürsten Sapieha, als Marschall von Lithauen, und der schwache Greis ließ sich auch

auch

auch (25. Jun. 1792) vom Könige bereden, diese Stelle anzunehmen. Man schickte hierauf einige Abgeordnete an die Kaiserin Katharina, um ihr, im Namen der lithauischen Nation, für die wiederhergestellte Freiheit zu danken. Die Patrioten, die sich nicht anschließen wollten, hatten das Schicksal, ihre Güther geplündert und verheert zu sehen. Der König sagte sich nun förmlich von der neuen Constitution los. Die Verordnungen derselben wurden von dem targowitscher Bunde für ungültig erklärt. Die polnische Armee zog, nachdem der König, der neuen Constitution entsagt hatte, über die Weichsel, nach Großpolen. Die Artilleristen wurden von den Kanonen getrennt. Das Zeughaus kam unter russische Aufsicht. Viele Officiere nahmen ihren Abschied; viele bekamen ihn. Einige Regimenter wurden ganz entlassen. Den übrigen behielt man den Sold zurück. Die darüber unzufriedenen, liefen nun in großer Anzahl davon. Aus dem Ueberrest der Armee bildete man kleine Abtheilungen, die fast immer von einer überlegenen Anzahl russischer Truppen umringt waren.

Zum

Zum Erstaunen der Polnischen Patrioten stimmte Preussen, auf dessen Beystand sie so sehr gerechnet hatten, mit Rußland überein, und die damalige Lage von Europa war überhaupt so beschaffen, daß man auf die Unterstützung von andern Mächten gar nicht rechnen durfte. Zwar hatten Leopold II und Friedrich Wilhelm II, in ihrer persönlichen Zusammenkunft zu Pillnitz (1791 im Aug.) eine Verbindung verabredet, die unter andern auch die Absicht hatte, die Untheilbarkeit, Unabhängigkeit und freye Constitution Polens zu behaupten. In dieser Rücksicht sollte auch kein Prinz ihres Stammes mit der polnischen Kronprinzessin, der Tochter des Kurfürsten von Sachsen, vermählt werden, und die beyden Monarchen gelobten einander eine gemeinschaftliche Bemühung an, die Kaiserin von Rußland für die Theilnahme an ihrer Verabredung zu gewinnen. Allein, als Leopold II gestorben war, richteten der Nachfolger Franz II, und sein Ministerium, ihre Aufmerksamkeit so sehr auf die französische Revolution, und auf das Schicksal der mit dem östreichischen Hause verwandten französischen Königsfamilie, daß

das,

das, was in Polen vorgieng, sie ungleich weniger anzog.

Unter diesen Umständen änderte auch Preussen seine Gesinnungen. Die Aussicht, sein Gebieth durch einen beträchtlichen Theil von Polen zu vergrößern, schmeichelte ihm so sehr, daß es sich immer stärker zur Ausführung des russischen Planes hinneigte. Schon im vorigen Jahre (1791) hatte die Kaiserin Katharina, durch den dänischen Hof, den König von Preussen, durch das Anerkennen größerer Vortheile, zu gewinnen gesucht. Friedrich Wilhelm schwankte. Bischofswerder stimmte für die Benutzung der schönen Gelegenheit, die sich zur Vergrößerung des Staates zeigte; der einsichtsvollere und erfahrene Herzberg machte aber den König, auf die Gefahr wegen der unmittelbaren Nachbarschaft Rußlands, die Polens gänzliche Zerstückelung bewirken würde, aufmerksam. Als jedoch der unglückliche Ausgang des französischen Feldzuges den Wunsch einer Entschädigung rege machte, schloß sich Friedrich Wilhelm an die Pläne der Katharina um so williger an, ließ er, als eben Po-

tock

tocht der polnischen Nation den 15. Febr. 1793 als den Zeitpunkt der neuen Verfassung ankündigte, durch eine Abtheilung seiner Truppen Großpolen, welches die Russen absichtlich nicht berührt hatten, besetzen. Oestreich, das Preussens Beystand damahls nicht entgegen konnte, willigte wenigstens stillschweigend ein. Man rechtfertigte das Einrücken des preussischen Kriegsvolkes unter Wroclaw durch die Behauptung, daß sich der Geist und die Grundsätze der französischen Demokratie auch in Polen ausbreiteten; daß auch hier die ränkevollen Bemühungen der Jacobiner Abgeordneten einen immer größern Wirkungskreis sich verschafften; daß, vornehmlich in Großpolen, Jacobinerclubbe errichtet wären. In diesem Tone sprach die preussische Erklärung (vom 16. Jan. 1793) welche das Einrücken der Preussen in Großpolen begleitete. Unter eben dem Vorwande wurde (am 24. Febr.) auch Danzig besetzt, nachdem England seine Einwilligung dazu gegeben hatte. In der erstern Erklärung stand die merkwürdige, mit den ehemahligen Gesinnungen des preussischen Hofes in so auffallendem Mißverhältnisse stehende Aussage:

zung:

zung: es wäre dem ganzen Europa bekannt, daß die polnische Revolution vom 3. May 1791, ohne Wissen und Theilnahme der mit der Republik in freundschaftlicher Verbindung stehenden Mächte, ausgeführt worden wäre.

Gleich nach dieser Erklärung kam der russische Gesandte Sievers, nebst dem Generale Jgielström, nach Grodno. Die targowitscher Confederation mußte sich an die Theilungswürfe von Rußland und Preussen anschließen. Preussen nahm nun, (vermittelst einer Erklärung vom 9. April 1793) von den großen polnischen Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kaltsch, förmlich Besitz, um sich, wie es hieß, gegen die Folgen der schrecklichen Meinungen, die sich in denselben ausbreiteten, zu rechter Zeit zu sichern. Der bisherige Constitutionsreichstag, der die Ordnung im polnischen Staate, und die Unabhängigkeit desselben, befestigen sollte, lösete sich auf. Unter dem Schutze der „göttlichen“ Katharina sollte, so sprach man zur Nation, ein felsenfestes Gebäude der alten Freyheit der Väter aufgeführt werden. Potocki, der Marschall, der Urheber desselben, wurde von  
 seinen

seinen Schmeichlern der Wlederhersteller der Freyheit, wurde der Große genannt. Stolz auf die Freundschaft der Katharina, stellte er, beständig von einer Schwadron Russen umringt, gleichsam einen Dictator vor. In Lithauen behauptete der Bischof Kossakowski, unterstützt von seinem von ihm zum Feldherrn ernannten Bruder Simeon, das vorzüglichste Ansehn. Eigentlich war er derjenige, der die ganze Maschinerie der russischen Parthey leitete, der Staatsbeamte und Generale nach seinen Absichten wählte. Potocki nahm nur in Rücksicht des Ranges die erste Stelle ein. Der König Stanislaus, der sich mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, das Haupt der Gegenrevolution vorzustellen, wurde von der polnischen Nation für einen Verräther, und von den Russen für einen Schwachkopf, erklärt. Mehr als einmahl war, während daß die russischen Generale zur Audienz erschienen, der Pallas mit einem Schwarme von Kosaken besetzt, und Stanislaus war, von niemand bedauert, gleichsam ihr Gefangner. Dabey mußte er sich von Potocki noch den Vorwurf machen lassen, daß er der Nation ihre Freyheit habe rauben wollen.

Eben



Eben dieser Potocki nannte den von ihm gestifteten Bund „die Generalconföderation heyder vereinigten Nationen, die erlauchete Generalität, die erlauchete conföderirte Respublik.“ In diesem Tone hatte man (am 26. Sept. 1792) den auswärtigen Höfen die Anzeige davon gemacht. Diese erklärten sich aber nicht, und nur der Pabst äusserte sich so weit, daß er die Stiftung dieses Bundes eine glückliche Begebenheit nannte. Die Häupter dieses Bundes schickten hierauf, um sich ihrer Gönnerin Katharina zu empfehlen, eine große Gesandtschaft nach Petersburg, die sich sehr kriechend benahm; gegen die Katharina, die, in einem gegen Schweden gerichteten Manifeste, die polnische Nation mit einer tatarischen Horde verglichen hatte. Branicki, das Haupt der Gesandtschaft, durfte Petersburg nicht verlassen.

Die russischen Truppen fügten indessen den Polen immer härtere Bedrückungen zu. Hundert tausend Mann sollten (vom Nov. 1792 an) auf 8 Monathe mit Lebensmitteln für Menschen und Pferde versorgt werden. Die Polen mußten sich, hieß es, mit freudiger

diger Bereitwilligkeit dazu verstehen, weil die Armee, für deren Unterhaltung sie sorgten, der Monarchin gehöre, deren nachdrücklichen und kraftvollen Unterstützung sie ihre Freyheit zu danken hätten. Heerdenweise trieben die Russen die polnischen Bauern in die Steppen bey Oczakow, um mit ihnen ihre Regimenter wieder vollzählig zu machen. Die zurückgebliebenen mußten den Soldaten an jedem Tage drey Mahl Fleisch, und auch wohl Kleider, geben. Die russischen Officiere verkauften die Vorräthe, und ließen sich wieder andre liefern. In der Verzweiflung über die unerträglichen Bedrückungen, verließen die Bauern ihre Hütten, hielten sie sich, während der kalten Jahreszeit, in den Wäldern auf. Aber selbst von ihren Landesleuten wurden die unglücklichen Polen gedrückt. Kosakowski, und seine raubgierigen Anhänger, erlaubten sich, gleichsam als Herren von Lithauen, alle Arten von Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten. Die kleinen Abtheilungen der polnischen Armee opferten, das Vaterland gegen die Russen und Preussen zu vertheidigen, fruchtlos ihr Leben auf.

Potocki, noch der redlichste unter den Häuptern der russischen Parthey, sah (1793 April) seine Täuschung nun vollkommen ein, und entfernte sich. Sapieha zog sich, unter dem Vorwande der Kränklichkeit zurück; auch starb er bald hernach. Auch viele von den Mitgliedern des Bundesrathes, vornehmlich die Anhänger des Potocki, verließen Grodno. Nur Nzewuski blieb daselbst zurück. Er und seine Freunde machten von dem Schatze des Staates einen eigenmächtigen Gebrauch. Dar durch würdigten sie sich noch mehr zu Werkzeugen der thörlingsfüchtigen Mächte herab. Der russische Gesandte Sievers drang auf die Versammlung der Reichsstände, damit durch dieselbe die Anordnungen Rußlands und Preussens feyerlich bestätigt werden könnten. Er drohete, die Fütterung für die russischen Pferde nicht eher zu bezahlen, als bis der aufgehobene immerwährende Rath wieder hergestellt seyn würde. Die Generalität, die sich jetzt die höchste Gewalt anmaßte, bewirkte hierauf die Zusammenberufung der Stände.

Die Mitglieder der sogenannten Reichsversammlung, die sich jetzt zu Grodno bildete,

dete, waren nicht durch eine freye Wahl der Nation berufen; sie waren vielmehr Geschöpfe des russischen Despotismus, und der Willkühr des targowitscher Bundes; es waren nur wenige, aufgeraffte, und mit Mühe durch Drohungen, durch Bestechungen, zusammengeschleppte Bürger. Es befanden sich unter ihnen russische Officiere, in die Acht erklärte Verbrecher. Die Zahl der anwesenden Senatoren belief sich höchstens auf 10, und es fehlten die Landbothen aus 15 Wotwodschaften. Die Instruktionen, die diese Repräsentanten der Nation erhielten, waren schon nach den Absichten der verbundenen Höfe eingerichtet. Die Generalität nöthigte den Reichstagsmarschall zu einem Eide, der ihr der conföderirten Republik, d. i. der Generalität, unterwarf. Am Ende der Eidesformel hieß es: „Gehorsam gegen die conföderirten Stände.“

Diesen sogenannten Ständen übergaben hierauf (19. Jun. 1793) Sievers und Buchholz, die Gesandten von Rußland und Preußen, eine Note, welche die der Besiznahme unterworfenen Länder bestimmte. Kossakowsk

bes

beredte die Versammlung, eine Deputation zu Vergleichsunterhandlungen mit Rußland (im Jul.) zu bevollmächtigen. Diese bekam endlich auch den Auftrag, mit Preussen zu unterhandeln. Anfangs wollte man sich nur zu einem Handelsvertrage verstehen; durch die Drohungen der vereinigten Höfe bewogen, bewilligte man bald noch mehr. Der den Reichsständen (am 22. Jul.) aufgedruckte Theilungsvergleich mit Rußland wurde (am 17. Aug.) zu Petersburg genehmigt. Nun mußte, auf dringendes Verlangen des Königs Stanislaus, auch die Reichsversammlung diesem Vergleiche ihre feyerliche Bestätigung ertheilen. Jetzt drang der russische Gesandte auf eine erweiterte Vollmacht für die Unterhandlungen mit Preussen. Es war sonderbar genug, daß man sich diesen Unterhandlungen widersetzte. Sievers umringte hierauf hierauf (2. Sept.) den königlichen Pallast, die Versammlung, den Thron, ja den König selbst, mit Soldaten. Diese furchtbaren Anstalten begleiteten harte Drohungen. Dem Könige wurde (15. Sept.) in seinem Zimmer, die Acte übergeben, welche das Ende der targowitscher Conföderation bestimmte.

Er und alle Glieder der Reichsversammlung unterschrieben sie ohne langes Bedenken.

Der König von Preussen fühlte sich durch die geringe Bereitwilligkeit, die man in der Erfüllung seiner Wünsche zeigte, gekränkt. Um diese Bereitwilligkeit regsamere zu machen, ließ Sievers 4 von den Landbothen, die am lebhaftesten widersprachen, durch Kosaken wegführen. Als hierauf (25. Sept.) die Reichsversammlung gefragt wurde, ob sie den Abtretungsvergleich mit Preussen, ohne alle Einschränkungen, zu unterschreiben bereit wäre, schwieg sie. Der Reichstagsmarschall erklärte jedoch ihr Schweigen für Einwilligung, und unterschrieb, nebst den zur Einrichtung der neuen Staatsverfassung verordneten Deputirten. Drey Wochen hernach (14. Oct.) unterzeichnete die Deputation die Verbindung mit Rußland und Preussen, durch welche sie eine neue Zerstückelung ihres Staates genehmigte. Rußland etignete sich die Hälfte des Großherzogthums Lithauen, und von Kleinpolen die Wotwodschafren Braclaw, Kiow, und mehr als die Hälfte von Wolhynien, zu; Preussen bes

Galletti Weltg. 19r Th. M haupt

hauptete den Besitz von fast ganz Großpolen, nebst Danzig und Thorn, imgleichen von Kleinpolen den Bezirk von Czentochau. Der russische Antheil betrug 4553 Quadratmeilen mit 3,012,000 Einwohnern, der preussische 1061 Quadratmeilen mit 1,036,400 Einwohnern. Für den polnischen Staat blieben noch 3861 Quadratmeilen, mit 3,153,630 Einwohnern, übrig.

---

---

## Zweyter Abschnitt.

Die polnischen Truppen wollen sich nicht abdanken lassen. Dieß leitet zu einer Insurrection hin. Koschiuszko wirft sich zum Oberhaupte auf. Die Russen werden, durch einen Aufstand, aus Warschau entfernt. Koschiuszko giebt der Nation eine neue Constitution. Warschau wird von den Preussen vergebens belagert, aber von Suworow, nach der Erstürmung von Praga, in Besitz genommen. Polen verschwindet nun völlig aus der Reihe der Staaten.

---

Polens zweyte Theilung erfolgte, ohne daß die übrigen Hauptmächte von Europa ihr ein Hinderniß entgegen setzten. Die Pforte war, durch den letzten Krieg mit Rußland und Oestreich, noch zu sehr erschüttert, als daß sie einen ernstlichen Versuch machen konnte,



die Vergrößerung der russischen Macht zu verhindern. Oestreich, daß sich vielleicht durch französische Eroberungen zu entschädigen hoffte, durfte vornehmlich dem Könige von Preussen, dessen Beystand ihm so nöthig war, seine polnischen Erwerbungen nicht mißgönnen. Auch England überließ die polnische Nation ihrem Schicksale, weil ihm an dem kraftvollen Kampfe gegen die französische Republik so viel gelegen war. Eben diese Republik widmete jedoch, obgleich von allen Seiten gedrängt, den polnischen Angelegenheiten eine bedeutende Aufmerksamkeit. Das Schicksal der polnischen Nation, das schon der schwachen Regierung des letzten Königs nicht ganz gleichgültig gewesen war, hatte für das republikanische Frankreich eine um so größere Wichtigkeit. Schon die Aehnlichkeit der Denkart und Verfassung leitete zu der Theilnahme an den polnischen Handeln hin. Leicht fand sich unter den Polen, die die traurige Lage ihres Vaterlandes nach Frankreichs Hauptstadt hintrieb, einer oder der andre, der die damaligen Häupter der französischen Nation zur Unterstützung ihres dem gänzlichen Untergange nahen Volkes bestimmte.

stimmte. Zu diesen gehörte Barß, ein ehemahliger, mit den Angelegenheiten des polnischen Staates sehr gut bekannter Advocat von Warschau; zu diesen gehörte vornehmlich Koschiuszko.

Thadeus Koschiuszko (Kosciuszko) dessen Vater von den Einkünften eines kleinen Landguthes in der lithauischen Wojwodtschaft Brzecz lebte, wurde, aus dem Cadettenhause zu Warschau entlassen, als Officier unter die polnische Armee versetzt. Da sich ihm hier zu seiner militärischen Ausbildung, zur Befriedigung seiner Ruhmbegierde, keine Gelegenheit zeigte, vertauschte er den vaterländischen gegen den französischen Dienst, wo er bis zum Major emporstieg. Hierauf focht er unter den französischen Truppen in Amerika. Die Liebe zum Vaterland zog ihn, schon bis zum Generalmajor hinausgerückt, wieder nach Polen hin, wo man ihm, da man gerade mit der Vergrößerung der Armee beschäftigt war, ein eignes Regiment, nebst der Würde eines Generalleutenants, ertheilte. Er machte sich um das polnische Heer, durch die Einführung einer gewandtern

tern

tern Waffenübung, und strengern Kriegszucht, so verdient, daß man ihn dem Befehlshaber des Königes, Joseph Pontatowski, als Oberbefehlshaber der gegen die Russen bestimmten Hauptarmee, an die Seite setzte, und wenn die Siege dieser Armee keine bedeutendere Folgen hatten, so war es nicht die Schuld des eben so braven als patriotisch gesinnten Koschiuszko. Er war daher über den mit den Russen geschlossenen Waffenstillstand höchst unwillig. „Laß mich“ rief er „o Gott! nur noch einmahl den Säbel für mein Vaterland ziehen!“ Auch schlug er die glänzendsten Anerkennungen russischer Kriegsdienste aus.

Die Gelegenheit, abermahls für sein Vaterland zu fechten, durfte Koschiuszko nicht lange erwarten. Das Verfahren der vereinigten Mächte, die einen so beträchtlichen Theil der polnischen Nation ihrer Erwerbssucht aufgeopfert hatten, reizte den Unwillen derselben zu lebhaft, als daß er nicht bey der nächsten Veranlassung ausbrechen sollte. Die Reichstagsdeputation zu Grodno, welche die Verkleinerung des Staates unterschrieb, mußte,

musste, je mehr die targowitscher Conföderation schlecht gewirthschafter hatte, die Ausgaben den sehr verminderten Einkünften anzupassen suchen. Vorzüglich musste man den Aufwand, den die Armee erforderte, einzuschränken suchen. Rußland hatte zwar schon 20.000 Mann, die zu dem von ihm besetzten Lande gehörten, in seinen Dienst genommen. Aber es fielen doch noch immer 30.000 Soldaten dem polnischen Staate zur Last. Da er nun, in seiner jetzigen Lage, kaum noch 12 bis 15.000 Mann Linientruppen unterhalten konnte, so sollte die Hälfte der Armee noch abgedankt werden. Die abgedankten konnten zwar wieder unter den Russen und Preussen unterkommen; diese Aussicht trug jedoch zu ihrer Beruhigung so wenig bey, daß sie vielmehr, als (1794 März) der wirkliche Anfang ihrer Auflösung gemacht wurde, sich derselben gewaltsam widersetzten.

Die Freunde des Vaterlandes und der Freiheit setzten ihr Vertrauen auf den Koschiuszko, der, im verstorbenen Winter, in den polnischen Hauptländern herumreisete, um den Männern, auf deren Gesinnungen man

man

man sich verlassen konnte, den Plan zur Abschüttelung des fremden Joches mitzutheilen, und sich vornehmlich der Befehlshaber der Städte und Brigaden zu versichern. Krakau wurde einstweilen zum Vereinigungspunct der patriotischen Unternehmungen bestimmt.

Zu Warschau, wo sich eine große Anzahl von Russen befand, wurde mit der Verminderung der dasigen Regimenter und Artillerie ein ruhiger Anfang gemacht. Als jedoch eine Brigade von 1400 Mann, bey Pultusk, 8 Meilen ostwärts von Warschau, abgedankt werden sollte, widersetzte sie sich so ernstlich, daß die Russen sie durch Einschließung zur Nachgiebigkeit bewegen mußten. Madalinski, Brigadier der Nationalcavallerie, wollte sich nicht eher verabschieden lassen, als bis man ihm seinen rückständigen Sold von zwey Monaten würde ausgezahlt haben. Er verstärkte auch seine 1800 Mann bis auf 3000, und ließ sich von denselben den Eid für Freyheit und Unabhängigkeit schwören. Hierauf nahm er zu Soldau eine russische Regimentscasse mit 30,000 Rubeln weg; auch plünderte er die Salzmagazine, und die Cassen,  
die

die ihm auf seinem Zuge aufstiehen. So schlug er sich, durch die Preussen, bis nach Krakau, durch.

Hier hatte indessen Koschiuszko, der 7000 Anhänger um sich versammelt sah, nach dem Abmarsche der russischen Garnison, die sich nicht mehr sicher hielt, (24. März) die Ausnahme und Aufrechthaltung der Constitution von 1791 von den Einwohnern der Stadt und Wojwodtschaft Krakau feyerlich beschwören lassen. „Katharina II einzig und allein darauf bedacht“, so sprach Koschiuszko in seinem an die Nation gerichteten Aufrufe, „Polens Namen zu vertilgen, hat, in Verbindung mit dem bundbrüchigen Friedrich Wilhelm, dieses Ziel erreicht!“ Es wäre, setzte er hinzu, gar nicht seine Absicht, eine jacobinische Regierung einzuführen; vielmehr wollte er nur die Nation von dem fremden Joch befreyen, und den 3ten May wieder herstellen. Alle junge Männer von 18 bis 27 Jahren sollten daher die Waffen ergreifen. Fünf Rauchs fänge sollten einen völlig gerüsteten Mann stellen. Manche Abgaben sollten, zur Besetzung der Kriegskosten erhöht werden.

Man

Man rechnete auf patriotische Beyträge. In dessen nahm Koschiuszko alle vorhandenen Cassen, in welchen sich aber nur 6000 polnische Gulden befunden haben sollen, in seine Verwahrung; auch ließ er sich alles Silbersgeräthe der Kirchen ausliefern. Um die Hindernisse, welche die russische Parthey der Revolution entgegensetzen würde, zu entfernen, errichtete Koschiuszko ein Revolutionstribunal von 14 Mitgliedern, welches alle diejenigen, die sich widersetzten, bestrafte. Des Koschiuszko patriotische Unternehmungen wurden von einem großen Theile der Nation mit Beyfall aufgenommen. In Lithauen und Podlachien schlossen sich die abgedankten Regimenter an die Verfechter der Freyheit an. In Großpolen hielten die Edelleute, so bald als Madalinski vorrückte, Zusammenkünfte, um die Bedingungen der mit demselben zu schließenden Verbindungen zu verabreden. In Warschau selbst erschienen rothe Mützen (das Unterscheidungszeichen der Jacobiner) auf den Straßen.

Bev dieser Lage der polnischen Angelegenheiten kam auf die Männer, welche Rußlands

lands und Preussens Vortheil behaupten sollten, sehr viel an. Sievers, ein Mann von Geist und Kenntnissen, ein mit kluger Mäßigung handelnder Mann, wurde von der Kaiserin Katharina zurückgerufen, weil er den polnischen Officieren es nicht verwehrt hatte, die inländischen Ordenskreuze, durch die sie für ihre ausgezeichneten Dienste im Kriege mit den Russen belohnt worden waren, ferner zu tragen. An seine Stelle kam der General Igielström, der vom gemeinen Soldaten bis zum Obergeneral, blos durch persönliche Tapferkeit, emporgehoben, sich zur Regierung einer Nation ganz unfähig zeigte. Er behandelte die polnischen Senatoren und Staatsbeamten, wie seine Subalternofficiere. Der immerwährende Rath wurde von ihm ganz willkürlich zusammenberufen. Der König und die Minister stellten gleichsam seine Untergebene vor.

Dieser eben so unbehutsam als willkürlich handelnde Minister hat das Unglück, das sich zu Warschau ereignete, allein verschuldet. Durch strenge Maßregeln hoffte er der Aus-

breit



breitung der Empörung am sichersten entgegen zu arbeiten. Der immerwährende Rath erließ auf seinen Antrieb ein sogenanntes Universale gegen die Anhänger der Constitution vor 1791. Der preussische Gesandte kündigte (26. März) das Einrücken einer beträchtlichen Abtheilung von Kriegsvolk, zur Besetzung von Sandomir und Krakau, an. Die beleidigenden Aeusserungen gegen Rußland und Preussen, die sich in dem Manifeste der Krakauer Conföderirten befanden, reizten freylich zur Erbitterung. Jziewski übergab darauf gegen eine sehr nachdrückliche Note, in welcher er auf die strengsten Maßregeln antrug. Indessen zogen sich in der Gegend von Warschau viele Preussen zusammen; ein Theil derselben rückte nach Krakau hin, um sich an die Russen anzuschließen. Die letztern schlugen zwar einige kleine Haufen der polnischen Insurgenten; aber die russischen Generale Denisow und Tormansow wurden, ihrer überlegenen Truppenzahl ungeachtet (am 4. April) von Koschiuszko so völlig besiegt, daß sie 11 Kanonen zurücklassen mußten. Und doch bestand der größte Theil der Sieger aus Re-

und auf demselben Tage 32000 Mann  
 1791

cruten, oder Bauern, die erst seit 10 Tagen, und zwar meistens mit Pfken, bewaffnet waren.

Die Zahl der Insurgenten vergrößerte sich täglich. Die Russen und Preussen schrieben dieß hauptsächlich den schriftlichen Aufforderungen und Geldausweisungen der Abgeordneten der pariser Propaganda zu. Die Geldausweisungen stiegen aber gewiß nicht bis auf 30 Millionen Livres. Das geldarme Frankreich konnte damals schwerlich so viel entbehren; auch kamen erst späterhin 3 Millionen an, und die Hauptunterstützung wurde vergeblich erwartet. Ueberhaupt mag wohl mehr die Abneigung, welche die Polen gegen etne fremde Herrschaft, und besonders gegen Sgteleströms empfindendes Verfahren, fühlten, als die Anreizung der französischen Republikaner, zur Ausbreitung dieser Empörung beygetragen haben.

Sgteleström ließ die warschauer Besatzung, bis auf 6000 Mann, gegen Koschiuschko ausdrücken. Um, bey der verminderten Garnison, auf größere Sicherheit rechnen zu können,

nen,

nen, beschloß er, die in Warschau befindlichen polnischen Truppen zu entwaffnen, und sich zugleich des Zeughauses, und der Pulvermagazine, zu bemächtigen. Er wollte sodenn die vornehmsten Mitglieder des Constitutionsreichstages in Verhaft nehmen lassen. In dieser Absicht versammelte er (am 16. April) den immerwährenden Rath, der den Verhaft von zwanzig der würdigsten Männer anordnen sollte. Die Vorstellungen, die der Kanzler, der Fürst Sulkowski, dagegen machte, waren vergeblich. Als er nun der Versammlung davon Bericht erstatten wollte, tödtete ihn ein Nervenschlag. Vielleicht entging er dadurch dem Schicksale, vom erbluterten Volke gehängt zu werden. Der immerwährende Rath unterschrieb Igelströms Befehle. Die Entwaffnung der polnischen Garnison sollte am 18ten (am Charfreitage) wo sich alles in der Kirche befände, vorgenommen werden. Man wollte alsdann die Kirchthüren verschließen, die Casernen, das Zeughaus, die Pulvermagazine besetzen, und die Entwaffnung in der möglichsten Geschwindigkeit ausführen. Igelström war wegen des Mißlingens seines Planes sehr besorgt.

Der Kronfeldherr Ozerowski, ein russischer Anhänger, gab daher dem Obersten Styr, dem Oberbefehlshaber des Regiments Kronsgarde, die versiegelte Ordre, im Falle eines Aufruhrs, vereintgt mit den Russen, auf die Polen zu schießen. Auch sollten die Kosaken, die Aufmerksamkeit der Bürger zu zerstreuen, die Stadt an mehreren Orten anzünden. Um den Beystand der in der Nähe befindlichen Preussen, denen Iztelström nicht traute, bewarb er sich nicht.

Aber noch an eben dem Tage (am 16.) wurde Iztelströms Entwurf den polnischen Patrioten bekannt. Ihre Häupter versammelten sich sogleich, und bestimmten den folgenden Tag (den Gründonnerstag) zu einer kraftvollen Gegenwirkung. Man hatte nicht Zeit, einen zusammenhängenden, ausführlichen Plan zu verabreden, und ließ daher fast alles auf Glück und Tapferkeit ankommen. Nach Mitternacht machten die polnischen Officiere die Gemeinen mit ihrem Vorhaben bekannt. Alle schworen, an ihrer Seite zu sterben. Iztelström hatte die Garnison in verschiedene Abtheilungen abgesondert, um die

die Verwüsterung zu vergrößern. Er hatte den russischen Truppen keine vorläufigen Weisungen, keinen Sammelplatz gegeben. Als nun seine Adjutanten aufgefangen, oder niedergehauen wurden, warteten die Befehlshaber der Abtheilungen vergeblich auf eine mündliche Anordnung ihres Verhaltens, ließen sie nicht eher feuern, als bis sie die Nothwehr dazu bewog.

Schon in der Nacht (zwischen dem 16. und 17.) war der Aufruhr in Warschau allgemein. Das Volk drängte sich in großen Haufen, und mit gewaltigem Lärm, durch die Straßen nach dem Schloßplatze hin. Alle friedlichen Bemühungen des russischen Generals waren vergeblich. Die Trommeln witzelten, die Glocken schallten immer fort. Zielfelder schickte, des Morgens zwischen 3 bis 4 Uhr, einige und 20 Husaren nach dem Zeughause, um dasselbe zu besetzen. Diese fanden es jedoch schon in der Gewalt des Volkes. Waffen, Kanonen, Munition befand sich in der Gewalt der Aufrührer. Der General Bauer, der den Haufen derselben aus einander drängen wollte, wurde von der zehnfach

fach stärkern Menge umringt, und gefangen genommen. Aus allen Häusern strömten nun Leute mit Mordgewehren herbey, um sich an die vaterländischen Truppen anzuschließen. Bald waren 30,000 wüthender Menschen beyfammen. Erst gegen 4 Uhr des Morgens wurde der Aufstand dem General Igietzki gemeldet. Als er sich mit seinen Adjutanten zu Pferde setzte, wurde schon in verschiedenen Theilen der Stadt gefochten. Die Russen, die zuerst gegen das Zeughaus anrückten, wurden durch Kartätschenkugeln zurückgetrieben. Ein schwaches polnisches Regiment von 414 Mann, das, durch zwey russische Abtheilungen, in die Stadt marschierte, trug zum entscheidenden Erfolge der auführerischen Unternehmungen sehr viel bey. Der König, vom Marschall des immerwährenden Rathes geweckt, eilte in den Schloßhof, wo ihm die aufgestellte Garde ihren Schutz zuschwor. Allein der über die Wache die Aufsicht führende Officier besetzte, an das, was sie ihm kurz vorher versprochen hatte, sie erinnernd, die nöthigen Posten und Ausgänge des Schloßes, und schloß sich, mit der übrigen Mannschaft, an die Auführer an.

Galotti Weltg. 19r Th. N. Zwey

Zwey Bataillone, und einige Cavallerie der Preussen, die, um 10 Uhr, den Russen zu Hülfe kam, wurden von den Polen, denen sie gar keinen Schuß zutrauten, durch ein schreckliches Feuern aus Zwölfsfündern, zum Rückzuge genöthigt. Die Russen wichen nun gleichfalls zurück, um sich mit den Preussen zu vereinigen. Das wüthendste Gefecht fiel in der Nähe des Igielströmschen Pallastes vor. Hier wehrten sich die Russen, von 3 Generalen angeführt, 36 Stunden nach einander. Von hier schlugen sie sich, durch die Häuser, aus einer Straße in die andre, bis zu der Stadtmauer durch, wo sie sich durch eine geschlossene Oeffnung retteten. Die sich immer mehr vermindern den Russen wurden, sogar von den Dächern herab, mit Flintenschüssen verfolgt, wurden in Kirchen und Häusern unbarmherzig niedergehauen. Manches Haus wurde, wegen der darin befindlichen Russen, angezündet, und es hörte 24 Stunden nach einander nicht auf, zu brennen.

Igielström verlangte durch einen Adjutanten, der König möchte dem Aufrehrte Einhalt thun; dieser, der jedoch, von Bürgern bes

bewacht, seines eignen Schicksals wegen,  
 nicht unbesorgt war, rieth ihm, die Stadt  
 zu verlassen. Diesen Rath befolgte Igiel-  
 ström des Abends 11 Uhr, mit den Leuten,  
 die sich noch in seinem Hauptquartiere befand-  
 en. Es erfolgte hierauf eine Ruhe von  
 einigen Stunden. Aber fast alle Straßen  
 zeigten sich jetzt mit Leichen angefüllt. Von  
 allen Seiten hörte man das Winseln der  
 Verwundeten und Sterbenden, unterbrochen  
 von dem Geschrey des die ganze Nacht her-  
 umschwärmenden Pöbels. Am andern Morge-  
 n wurde auch Igielströms Pallast völlig  
 ausgeräumt, und alles, was sich noch ver-  
 steckt hatte, getödtet. Von der russischen  
 Besatzung, von fast 8000 Mann, waren  
 2265 getödtet, und nur 122 verwundet.  
 Die Zahl der Gefangnen belief sich auf 161  
 Officiere und 1764 Gemeine. Die polni-  
 schen Truppen der Besatzung, die nur 2000  
 Mann stark waren, wurden, während die  
 Bürger sich größtentheils in ihren Häusern  
 versteckten, von dem Pöbel, der jedes von  
 den Russen besetzte Haus oder Magazin mit  
 der unaufhaltsamsten Wuth stürmte, und die  
 dabey befindlichen Truppen zu Opfern setzter



Nachsucht machte, auf eine entscheidende Art unterstützt. Das Plündern erstreckte sich nur auf das Eigenthum der Russen; aber mehrere Landesverräther, unter welchen sich Ozerowski, Zabiello, Kossakowski befanden, wurden verhaftet. Als am 20ten der provisorisch ernannte Rath die Niederlegung der Waffen befahl, wurden die Kanonen wieder in das Zeughaus gebracht.

Noch in der Nacht zwischen dem 18: und 19ten wurde des Koschiuszko Considerationsacte, von den Häuptern dieser Insurrection, unterzeichnet, und die Bürgerschaft erwählte, aus ihrer Mitte, einen provisorischen Rath, dessen Präsident Zakrzewski vorstellte. Dem Könige wurde durch eine Deputation davon Nachricht gegeben. Der König und sein Bruder, der Primas, gaben der Revolution öffentlich ihren Beyfall. Der König that es in der Kirche, von einem Kanzelredner aufgefördert. Man verordnete ein Dankfest, und eine Todtenfeier für die im Kampfe für die Freyheit gefallnen Patrioten.

Aber

Aber dieser Kampf war erst nur begonnen; er war, die Macht von Rußland und Preussen erwogen, höchst bedenklich. Zwar hatte die Truppenzahl von 27,000 Streichern, die Koschiuszko unter seinen Fahnen zählte, ein ziemlich fürchtbares Ansehn. Auch wuchs der Muth der warschauer Patrioten außerordentlich, als Lithauen, das sich von jeher durch seinen Patriotismus, und durch seine Abneigung gegen die russische Oberherrschafft, auszeichnete, an den Bemühungen, Polens Freyheit und Unabhängigkeit zu befestigen, den lebhaftesten Antheil nahm. Schon früher (16. April) vereinigten sich einige der angesehensten Männer in Schamaiten, einem Theile von Lithauen, das Vaterland von den Russen zu befreyen. Jeder derselben stellte sich an die Spitze eines patriotischen Haufens, der sich von einem Tage zum andern vergrößerte. In der Hauptstadt Wilna, am schiffbaren Flusse Wilia, die gegen 20,000 Einwohner zählt, war die Erbitterung gegen die Russen ganz besonders gereizt. Der russische Oberbefehlshaber, der General Arseniew, der Igelströms Verfahren zu Warschau nachahmte, entwarf auch eben so einen Plan,

Plan, sich der Stadt Wilna zu versichern. Bey der Ausführung bewies sich der lithauische Feldherr Kossakowski, zugleich russischer General, sehr thätig. Man entfernte alle Officiere, deren Gesinnungen man nicht trauen durfte, und beschleunigte die Abdankung der polnischen Truppen. Unter den Officieren, die man vorzüglich zu entfernen suchte, zeichnete sich Jafinski, der Oberste des Jägercorps, aus. Dieser sammelte jedoch, den Anstalten zu seinem Untergange zuvor kommend, in der größten Geschwindigkeit, einige Mannschaft, mit welcher er, in der Nacht vom 22. bis 23ten April, sich über die Russen herwarf, und ihren General, nebst allen Staabsofficieren, gefangen nahm. Die durch den nicht geahneten Uebersall ganz in Bestürzung versetzten Russen machten ihre Entwaffnung sehr leicht. In Zeit von zwey Stunden war alles ausgeführt. Es floß nur wenig Blut; 45 Officiere und 964 Gemeine wurden gefangen genommen. Die übrigen zogen sich aus der weitläufigen Stadt glücklich heraus nach Grodno, einer andern lithauischen Stadt am Niemen. Der General Kossakowski wurde in seinem Bette verhaftet.

haftet. Am folgenden Tage (23. April) erklärte die Stadt Wilna ihren Beytritt zur Krakauer Conföderation. Jasinski erhielt die Stelle des Oberbefehlshabers. Man wählte aus den vornehmsten Männern einen hohen Rath.

Es schlossen nun alle lithauische Wojwodschaften, die von den Russen nicht besetzt waren, sich willig an die von ihm gestiftete Conföderation an, und selbst diejenigen, in welchen sich russische Truppen befanden, unterstützten ihre Landsleute heimlich. Kleine Abtheilungen der Russen befanden sich daher beständig in Gefahr. Die Erbitterung, die ihre Verfahrungsart erregte, vergrößerte der durch ihren langen Aufenthalt, und durch den Ankauf für die am Rhein stehenden Armeen verursachten Getreidemangel. Ausser der Wojwodschaft Krakau, blieb nur noch Galizien für die Zufuhre offen, und dieses mußten die Russen schonen. Bey dieser Unzufriedenheit über die Russen scheute sich der provisorische Rath zu Wilna nicht, die lithauische Nation förmlich zur Vertheidigung  
des

des Vaterlandes aufzufordern. Er befolgte, bey seiner Regierungsverwaltung die Grundsätze der französischen Republikaner. Er ernannte unter andern auch einen Wohlfarthtsausschuß.

Mit diesen Grundsätzen und Anordnungen war aber Koschiuszko, der Frankreichs Theilnahme an seinem patriotischen Plane eingestehen wollte, gar nicht zufrieden. Diese Grundsätze herrschten jedoch, wie schon die Jacobinermützen beweisen, auch zu Warschau, und Koschiuszko überzeugte sich immer mehr von der Wahrheit, daß nicht alle Polen die patriotischen Gesinnungen mit ihm theilten; daß sich der Ausführung seines Planes viele heimlichen Feinde entgegenstellten, die seine edlen Absichten verkannt zu sehen wünschten. Manche, die an der Revolution Theil zu nehmen schienen, hatten eigentlich nur die Befriedigung ihrer Nachsicht zum Ziele. Dies beweiset unter andern das Verfahren gegen die Häupter der russischen Parthey. Ein falsches Gerücht von der Annäherung der Russen und Preussen brachte (am 8. May) die Stadt in eine sehr

leitende Bewegung. Bey dieser Gelegen-  
 heit wurde das gemeine Volk so erhitzt, daß  
 es am folgenden Tage (9. May) mit dem  
 unwiderstehlichsten Ungestüm, auf die Hin-  
 richtung der Generale Ojarowski und Za-  
 biello, des Bischofs Kossakowski, und des  
 Marschalls Ankwitz drang, und alle diese  
 wurden gehängt.

Der provisorische Rath schritt, wegen  
 der Folgen solcher Ausritte der Volksjustiz  
 besorgt, zu strengen Maßregeln. Aber sein  
 Ansehen war überhaupt nicht groß genug, um  
 ein vom Freyheitschwindel fortgerissenes Volk  
 in den Schranken der Mäßigung zu erhal-  
 ten. So mancher wünschte diesen provisori-  
 schen Rath nach seinen Einsichten organisir,  
 wünschte diesen oder jenen Freund als Mit-  
 glied desselben zu sehen. Dieß ließen nun  
 die Feinde der Revolution nicht unbenutzt,  
 einen neuen Saamen der Zwietracht unter  
 den Bürgern auszustreuen. Um so nöthiger  
 schien es den echten Vaterlandsfreunden, das  
 Wohl des Volkes einem höchsten National-  
 rathe anzuvertrauen. Der Entwurf zu dem-  
 selben kam von dem Oberfeldhern Kos-  
 schinsko,

Schischko, der ihn dem Präsidenten des provisorischen Rathes, dem Zakrzewski, zuschickte. Der Nationalrath sollte aus acht Räthen, und dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Nationalmacht, bestehen. Diese sollten 32 Gehülften haben, die in gewissen Geschäften ihre Stelle vertreten könnten. Die Hauptgegenstände ihrer Sorgfalt sollten Ordnung, Sicherheit, Justiz, Finanzen, Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse, auswärtige Angelegenheiten und Nationalunterricht seyn. Jedem dieser Fächer war ein eigner Rath bestimmt. Die Mitglieder sollten, nach ihrem Alter, abwechselnd, eine Woche hindurch den Vorsitz führen. Zu diesen Mitgliedern gehörten, ausser Zakrzewski, Potocki, der Stadtpräsident von Krakau Myszkowski, und der Unterkanzler Kollontay. Dieser Nationalrath wurde am 28ten May eingesetzt, und von diesem erwartete nun der edle Theil der Nation die Anordnungen und Maßregeln, die ihre Freyheit und Unabhängigkeit befestigen sollten.

Eine furchtbare Nationalarmee war die vornehmste Stütze derselben. Zugleich hielt man

man es für nöthig, die Hauptstadt Warschau in einen festern Zustand zu versetzen. Bey der Arbeit, die dieß erforderte, zeigte sich das warschauer Publikum sehr geschäftig. Selbst der König arbeitete an der Verschanzung, und Weiber und Mädchen waren wenigstens gegenwärtig, um die Männer aufzumuntern. An einem Festtage bildeten auf 3000 Frauenzimmer einen nach der Schanzarbeit hinwallenden Zug, von Musik begleitet. Man sang patriotische Lieder. Mönche, Juden und Christen waren durch einander gemischt. Um die Bertheidiger der Festungswerke zu vermehren, mußte der König auch seine Leibwache dem Dienste des Staates widmen. Er behielt nicht mehr als 20 Mann von seiner Garde zu Pferde; dagegen war er beständig von zwey Adjutanten aus der Bürgerschaft umringt, die mit ihm speiseten, ihn auf seinen Spazierritten begleiteten, und in seinem Vorzimmer schliefen. So wenig traute man also seinem feyerlichen Gelübde, die Revolution befördern zu helfen!

Desto größer war das Vertrauen, das man auf den Koschuschko setzte. Dieser hatte die

die



die Russen, die, oft auf Befehl, ganze Ober-  
 fer plünderten, und das versteckte Geld durch  
 Martern erpreßten, überall zurückgedrängt,  
 und an der Wetschel, bey Polaniec, eine  
 feste Stellung genommen, wo er, die Woi-  
 wodschaft Krakau im Rücken, mit Warschau,  
 und mit der Zufuhre aus Galizien, in Ver-  
 bindung stand. Auf der Anhöhe, die des  
 Koschiuszko kleines Heer einnahm, war kein  
 Baum, kein Strauch, war, auffer den Zel-  
 ten des Feldherrn, der Staabsofficiere, und  
 der Kriegskanzley, kein andres Zelt zu sehen.  
 Die Officiere lebten in Hütten von Reisern;  
 die Gemeinen lagen auf dem bloßen Sande.  
 Die meisten Soldaten bestanden aus Bauern,  
 mit Piken und Sensen bewaffnet. Madas-  
 linski führte über den Vortrab den Oberbes-  
 fehl. Die gegenüber stehenden Russen ver-  
 hielten sich ganz ruhig. Koschiuszko wollte  
 sie einschließen. Der General Grochowzki  
 zog sich daher (15. und 16. May) am rechten  
 Ufer der Wetschel fort, bis er, unvermuthet  
 übersehend, den Russen in den Rücken kam;  
 diese zogen sich aber, näher an einander an-  
 geschlossen, glücklich nach Südpreußen, wo-  
 hin ihnen Koschiuszko folgte.

Einige

Einige Zeit hindurch waren die Unternehmungen der Polen vom Glück begleitet, weil die Russen, in mehrern Abtheilungen abgesondert, blos vertheidigungsweise verfuhrten, weil sie noch nicht verstärkt worden waren. Preussen schien noch nicht so recht für die Theilnahme am Kriege entschieden. Es war damahls noch zu sehr mit Frankreich beschäftigt. Rußland selbst richtete jetzt seine Aufmerksamkeit auf einen neuen Krieg mit der Pforte; auch war schon der größte Theil der russischen Armee aus Polen abgezogen. Um so mehr gewannen die Polen Zeit, ihrer Kriegsmacht, und ihrer Staatsverwaltung, eine feste Einrichtung zu geben. Unter denen, diesem Geschäfte ihren wärmsten Eifer widmeten, zeichneten sich Potocki, Zatrzejewski und Kollontai vorzüglich aus. Ignaz Potocki, Marschall von Lithauen, der erst seit dem Reichstage von 1788 eine bedeutende Rolle spielte, vereinigte mit einem schönen Körperbau einen so feingebildeten Geist, eine solche Fülle von Kenntnissen und Rednergablen, eine solche Festigkeit des Sinnes, daß er zum Staatsmanne, zum Haupte einer Parthey, geboren zu seyn schien. Auch war

er derjenige, der an der Spitze der Patrioten stand; der Urheber der Constitution vom 3ten May. Sakjewski ersetzte die geringen Vorzüge seines Geistes und Körpers durch feurigen Patriotismus, vorzügliche Rednergabe, Standhaftigkeit und Unergennüchlichkeit. Kollontal, von einem in Polen wenig bekannten Geschlechte, aber durch Selbsteigenschaften und Kenntnisse emporgehoben, der eifrigste Vertheidiger der Bürger und Bauern, der den Demagogen zu spielen wünschte, war seit 1788 eine der vornehmsten Stützen der patriotischen Parthey.

Doch die Zahl der eigentlichen Patrioten war nur klein, und die meisten, die sich an sie angeschlossen, hatten nur ihren Privatvortheil zum Ziele. Manche stimmten daher mit demjenigen, was Koschiuszko anordnete, gar nicht überein. Vornehmlich waren sie mit dem höchsten Nationalrath nicht zufrieden. Die königliche Parthey fühlte sich beleidigt, weil der König nicht an der Spitze stand. Andre, die Bürger der großen Städte, fanden es kränkend, daß nur Adliche zu Mitgliedern des Nationalraths gewählt

wählt worden waren. Doch Koschtuschko hatte, vor den traurigen Folgen des französischen Demokratismus sich fürchtend, die Bürgerlichen absichtlich von der Staatsverwaltung entfernt. Sein Vorbild war der amerikanische Congress. Indessen saßen doch im Nationalrath zwey der eifrigsten Vertheidiger des Bürgerstandes, Zakrzewski und Myszkowski, die Stadtpräsidenten von Warschau und Krakau. Endlich fanden sich auch die lithauischen Städte durch die Einrichtung des Nationalrathes beleidigt, weil keiner von ihren Stadtpräsidenten zum Mitgliede gewählt worden war.

Doch nicht allein der Nationalrath, sondern die Revolution selbst, war nicht so allgemein willkommen, als manche Patrioten sich anfangs einbildeten. Für die meisten Bürger und Bauern waren die so lange getragenen Fesseln der Knechtschaft allmählig unspürbar geworden. Viele Großen, die sich durch ihren schwelgerischen Aufwand in einen sehr verschuldeten Zustand versetzt hatten, mußten, um ihren Bedürfnissen mit russischen Gelde abzuheifen, Rußlands Vortheil

ber

befördern heißen. Die übrigen lebten ent-  
 weder im Auslande, oder ihre Güther bes-  
 fanden sich in dem von den Russen besetzten  
 Gebiete, befanden sich oft ausgeplündert.  
 Die Edelleute, zur Zeit der alten polnischen  
 Verfassung die eigentlichen Staatsbürger und  
 Gesetzgeber, verabscheuten, über die Gesetze  
 gleichsam erhaben, die Constitution vom 3ten  
 May, die sie den Gesetzen und Abgaben un-  
 terwarf. Diejenigen unter ihnen, die sie  
 aufrecht erhalten zu sehen wünschten, woll-  
 ten ihr nichts aufopfern, oder das, was sie  
 geben sollten, von ihren Unterthanen erpres-  
 sen. Daher klagte der Schatzmeister Kollon-  
 tai über die geringen Zuflüsse, die die Staats-  
 casse erhielt, und Koschiuszko ließ, um den  
 Mangel derselben zu ersetzen, den Befehl  
 ausgehen, alles überflüssige Kirchensilber ab-  
 zuliefern. Der Primas gieng mit seinem  
 Beyspiele voran. Auch die unnöthigen Sloz-  
 ken wurden eingeschmolzen. Der Ertrag dies-  
 ser Hülfsmittel war aber noch immer nicht  
 groß genug, der Nationalarmee ein recht  
 fürchtbares Ansehn zu geben. Die im April  
 und May verordnete Stellung der Recruten  
 wurde sehr langsam bewerkstelligt. Dies

blieb

blieb nicht ohne Einfluß auf die Kriegsbegebenheiten.

Die Russen zogen sich so lange zurück, als noch keine Preussen in der Nähe waren. Diese rückten jedoch zu Anfang des Junis (1794) näher, und ihr König fand sich selbst bey ihnen ein. Der Schauplatz der Kriegsbegebenheiten war im Gebiete von Sandomir. Die Russen schienen, in der Nähe des Städtchens Zarnowo, einen Angriff abzuwarten zu wollen. Koschiuszko drängte (am 5. Jun.) ihre Vorposten zurück; schlimme Wege und nächtliche Dunkelheit hielten ihn jedoch von weitem Verfolgen zurück. Beyde Armeen, die die Nacht unter dem Gewehre zubrachten, standen am folgenden Morgen (6. Jun.) in Schlachtordnung einander gegenüber. Die Preussen bildeten den rechten, die Russen den linken Flügel der vereinigten Feinde Polens. Die Polen, 10,000 ihrer auserlesensten Mannschaft, waren, auf einer Anhöhe, in drey Treffen, hinter einander gestellt. Sie hatten nur wenig Geschütz; auch bewiesen einige von ihren Generalen wenig Einsichten. Sie mußten sich daher,

Galletti Weltg. 19r Th.      D      obgleich

obgleich auf die preussischen Batterien mit dem muthvollsten Ungeßüm sich hinwerfend, mit einem Verlust von mehr als 2000 Mann und 17 Kanonen (Koschtuschko berichtete nur 1000 Mann und 8 Kanonen) zurückziehen. Zwey Tage hernach (am 8. Jun.) wurde der polnische General Zajonczek von dem russischen Generale Derfelden, bey Dubienka, einer kleinen am Bug liegenden Stadt, geschlagen. Auch hier wirkte Mangel an Kanonen, und ungeübte, nur mit Sensen und Piken bewaffnete Mannschaft, zum Nachtheile der Polen, die in großer Unordnung flohen. Die Feinde der Revolution ließen diese unglücklichen Kriegsergebnisse nicht unbenutzt, den Muth der Freyheitsvertheidiger zu schwächen.

Der kluge Koschtuschko war, die Folgen des Geldmangels innig fühlend, mit dem sorgfältigsten Eifer auf die Abstellung desselben bedacht. Ausser den königlichen Güthern, die schon der Reichstag von 1792 dem Nationalschatze zugesprochen hatte, erklärte er auch die Besitzungen der Landesverräter, oder derjenigen, die mit den Feinden des

Vaters

Waterlandes einverstanden waren, für Nationalgüter. Ihr Werth wurde zu 600 Millionen polnischer Gulden, oder zu 100 Millionen Thaler, geschätzt. Durch die Aussicht, solche Güter zu bekommen, ließen sich nun viele freywillige Streiter anlocken, und der Muth der Nation schien einige Zeit hindurch von neuen gehoben.

Diese günstige Zeit dauerte jedoch nicht lange. Koschinsko hatte sich, bey Radom, über die Weichsel zurückgezogen. Diese Entfernung benutzte der preussische General von Elsner, sich der Stadt Krakau zu bemächtigen. Die Besatzung derselben bestand aus 7000 Mann, die nur mit 12 Kanonen versehen waren; die Zahl der Preussen belief sich auf 6000; aber sie hatten 50 Kanonen. Diesen konnten die Festungswerke der Stadt nicht lange Trost bieten. Der Commandant Wintowski bedachte sich daher auch gar nicht lange, wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Er begab sich deswegen in das preussische Lager. Als er von da zurückkehrte, stellte er den Zustand der Belagerer so fürchtbar vor, daß man die Uebergabe



für das einzige Rettungsmittel hielt. Krakau wurde also (15. Jun.) von den Preussen besetzt. Allein Winjowski, den man der Verrätherey, oder wenigstens der Feigherzigkeit, schuldig glaubte, wurde von einem Kriegsgericht (3. Jul.) für einen Verräther des Vaterlandes erklärt, seiner Stelle und seines Adels beraubt, und im Bildnisse aufgehängt.

Die Uebergabe von Krakau versetzte vornehmlich das Volk in Warschau in die ungesümmteste Hitze. Ein gewisser Kanopka, ein junger Mensch, der in Kollontai's Hause freyen Zutritt hatte, hielt (27. Jun.) eine Rede an das gemeine Volk, die bey demselben den Entschluß bewirkte, die Bestrafung der verhafteten Landesverräther, auf die es bisher vergebens gedungen hatte, selbst zu vollziehen. Diesen Entschlusse gemäß, wurde am folgenden Tage die Gefängnisse erstürmt, und sechs der Verhafteten hingerichtet. Zakrzewski hatte Mühe, die Fortsetzung dieser Gewaltthätigkeiten zu verhindern. Warschau war damahls fast ganz von ordentlichen Soldaten entblößt, und die Nationalgarde be-

fand

fand sich noch nicht in einem gut eingerichteten Zustande. Doch Koschinscho war mit diesem Veysspiele der Volksjustiz so unzufrieden, daß (im Jul.) 7 Räubersführer gehängt wurden, daß Kanopka das Land räumen mußte.

Von diesen leermenden Auftritten in Warschau wurde jedoch die Aufmerksamkeit bald wieder auf die Unternehmungen der Russen und Preussen hingezogen. Zwey russische Abtheilungen, unter dem Befehle des Fürsten Tschanow, und des Generals Benningssen, näherten sich der Stadt Wilna. Jasinski griff sie (25. Jun.) mit 4500 Mann ordentlichen Soldaten, und einer großen Menge mit Piken und Sensen bewaffneter Bauern, an. Die Bauern hätten, dem russischen Kartätschenfeuer weichend, fast das ganze lithauische Heer in Unordnung gebracht; aber der mit einer Batterie herbeyeilende Sapieha verhinderte es noch, daß sich der Ausgang dieses Treffens nicht zum Nachtheile seines Vaterlandes entschied. In dem benachbarten Kurland drangen die polnischen Truppen, nach einem glücklichen Gefechte,

(27.

(27. Jun.) bis Vibau und Mitau vor, und das ganze Land schloß sich an den Nevolstiosbund an; aber so groß auch der Patriotismus der Kurländer war, so konnten sich die Polen doch nicht lange in demselben behaupten. Die Russen, die sie aus Kurland anfangs nicht vertreiben konnten, griffen nun Wilna mit desto größerm Nachdruck an. Die lithauische Armee nahm, um einen Bombenangriff der Stadt zu verhindern (am 17. 18. Jul.) ihre Stellung vor derselben. Hier rückten (am 19ten) die Russen unter Knorring und Soubow gegen sie an. Die russische Artillerie richtete unter der lithauischen Armee eine schreckliche Niederlage an, und so wirksam sich auch das Geschütz der Polen zeigte, so mußten sie sich doch endlich zum Rückzuge bequemen. Vergebens beschossen hierauf (am 20ten) die Russen Wilna, von einer Anhöhe herab, mit 30 Kanonen. Der lithauische Obergeneral Wielehurski kam mit seiner Truppenabtheilung herbey, und die Russen, die von 10,000 Mann den fünften Theil verlohren hatten, zogen sich nach einer festen Stellung zurück, bis sie, durch neue Mannschaft verstärkt, wieder

wieder vorrücken konnten. Unter den polnischen Kriegern befanden sich viele Warschauer, die zum Theil verzärtelt und weichlich, zum Theil muthlos und der Revolution überdrüssig waren. Diese bewiesen eine nur geringe Standhaftigkeit. Die Stadt Wilna wurde von den Russen, nachdem sie die Polen (am 17. Aug.) zurückgetrieben hatten, von neuem beschossen. Die polnischen Truppen zogen sich, einen Verlust von 1000 Mann leidend, aus der Stadt über die Wilia. Wilna mußte sich hierauf ergeben, und die Russen hatten nun fast ganz Lithauen in ihrer Gewalt.

In Kleinpolen rückten indessen Oestreicher, unter dem Befehle des Grafen von Harnoncourt, ein. Zwar war das Einverständnis zwischen Oestreich und Polen noch nicht unterbrochen; aber es schien doch kein Beweis von freundschaftlichen Gesinnungen, daß Potocki und Piotoli auf Befehl des wiener Hofes, im Karlsbade verhaftet wurden. Die polnische Republik durfte sich wenigstens von Oestreich, gegen Rußland und Preussen, keinen Beystand versprechen. Aber  
Oest:

Oestreichs Aufmerksamkeit war auch damals  
 zu sehr auf den französischen Krieg gerichtet,  
 als daß die polnischen Angelegenheiten eine  
 große Wichtigkeit für dasselbe haben konnten.  
 Eben dieses Krieges wegen, hätte Preussen  
 den Russen die Verzwingung der Polen gern  
 allein überlassen. Aber Katharina wollte ders  
 selben ihre Truppen auch nicht allein auf  
 opfern, und diese rückten daher nur langsam  
 herbey. Der König von Preussen fühlte es  
 jedoch sehr gut, daß die Ausbreitung der  
 polnischen Revolution besonders seinen Bes  
 sitze polnischer Länder nachtheilig seyn könnte.  
 Er machte daher auch die ernstlichsten An  
 stalten sich der Stadt Warschau, die das  
 mahls gegen 100,000 Einwohner zählte, zu  
 bemächtigen. Um dieß zu verhindern, zog  
 Koschiuszko (seit 6. Jun.) alle Abtheilungen  
 der polnischen Armee zusammen. Sie stand  
 nun bey Warschau, an der linken Seite der  
 Weichsel, in ein verschanztes Lager zusam  
 mengedrängt. Das rechte Ufer der Weichsel,  
 und Praga, blieb für die Zufuhre und den  
 Rückzug offen. Erst nach einigen Wochen  
 (2. Jul.) ward die Stadt von den Preussen  
 zur Uebergabe aufgefordert. Dieß geschah  
 durch

durch zwey Schreiben; das eine war von Friedrich Wilhelm an Stanislaus, das andre von dem Grafen von Schwerin an den General Orłowski, gerichtet. Des Koschuschtsko wurde gar nicht erwähnt. Zu den Preussen stießen die in Polen befindlichen Russen, und die Zahl derer, die Warschaws Uebergabe erzwingen wollten, betrug sich nun auf 60,000. Die Preussen bildeten um Warschau einen großen Halbcirkel, in welchem Wola, der ehemahlige Wahlort, und Warszawien, lag. Ihrem linken Flügel standen die Russen gegenüber. Die Polen, die ihre Unternehmungen verhindern sollten, bestanden größtentheils aus ordentlichen Soldaten, die mit einer zahlreichen, gut vertheilten und bedienten Artillerie versehen waren. In der Stadt wechselten die Bürger mit den Linientruppen, in der Besetzung der Verschanzungen, ab.

Die größte Hälfte des Juls verstrich ohne merkwürdige Ereignisse. Das Belagerungsgeschütz der Preussen mußte erst von Breslau herbeykommen. Aber die Batterien der Preussen waren von Warschau so weit entfernt,

fernt, daß ihre glühenden Kugeln die Stadt nicht erreichten. Indessen machten die polnischen Generale manchen Versuch, die Beslagerer zur Veränderung ihrer Stellung zu bewegen. Dombrowski versetzte (2. Aug.) die Russen, denen er gegenüber stand, in eine gefährvolle Lage. Noch mehr aber zeichnete sich (16. Aug.) Joseph Poniatowski, der Neffe des Königs, ein talentvoller, von Vaterlandsstiebe angefeuerter Prinz, der schon 1792, als Feldherr gegen die Russen, sich Ruhm erworben hatte, im Kampfe gegen die Preussen, aus. Besonders war der 28ste August, an welchem die Preussen bey Wola zurückgedrängt wurden, ein eben so entscheidender als blutiger Tag. Die Preussen fanden einen Brunnen vergiftet. Der Urheber dieser Handlung war ein schwärmerischer Pole. Dieß benutzten die berliner Zeitungen, die polnische Nation dem übrigen Europa als einen Gegenstand des allgemeinen Abscheues darzustellen. Koschinsko war darüber äusserst aufgebracht. Aber seinen Unwillen reizte damahls schon seine immer mehr sich vergrößernde Ueberzeugung, daß es der polnischen Nation an Muth, an Gemeingeist

geist fehlte, daß der höchste Nationalrath seine patriotischen Gesinnungen so wenig theilte, daß man ihn einer heimlichen Entfernung fähig hielt.

Doch damahls gieng die Gefahr, die der Stadt Warschau drohete, noch vorüber. Die Russen, über die Fersen den Befehl führte, trennten sich (noch den 28. Aug.) von den Preussen, und wendeten sich nach Lublin. Die Preussen zogen sich hierauf, in drey Colonnen getheilt, mit solcher Schnelligkeit ab, daß sie ihr Gepäcke, ihre Kranken, und ihre Verwundeten, zurückließen. Ihr Abzug geschah eben so unvermuthet, als schnell. Die deswegen bekannt gemachte preussische Erklärung gab eine in Großpolen ausgebrochene Insurrection zur Ursache an. Diese Ursache war jedoch nicht die einzige. Vielleicht wollte die Kaiserin Katharina, wie der Abmarsch ihrer Truppen vermuthen läßt, dem Könige von Preussen Warschau noch nicht überlassen. Vielleicht befand sich die preussische Armee in dem Zustande, daß man sie zur Eroberung Warschaws zu schwach hielt. Sie hatte durch Ausreisser und Krankheiten,

die



die schlimmes Wetter, die Mangel an trinkbarem Wasser und an Lebensmitteln, verursachten, sehr viele Leute verlohren. Einzelne Regimenter waren bis auf 600 Mann zusammengeschmolzen. Die unruhigen Bewegungen im Rücken der Armee waren allerdings auch bedenklich.

Der Grund dieser Bewegungen lag in der Unzufriedenheit, welche die preussische Regierung den Bewohnern Großpolens einflößte. Der adliche Theil derselben fand den Verlust seiner ehemaligen Selbstständigkeit unerträglich. Deutsche Regierung, deutsche Beamten, deutsche Justizverfassung, deutsche Sprache, reizte nicht nur zum Unwillen, sondern selbst zur Erbitterung, zur Verzweiflung. Den gemeinen Polen kränkte es, in jedem Deutschen einen Nichtkatholiken zu sehen, hier der Gefahr, die Flinte tragen zu müssen, und dort der lästigen Accise, unterworfen zu seyn. Die Befreyung von der Leibeigenschaft konnte, während er der Slave der preussischen Schreiber und Lieutenants war, keinen Werth für ihn haben. Die polnische Nation konnte es überhaupt nicht

ver-

vergessen, daß sie von Preussen so getäuscht worden war. Die Bewohner von Großpolen griffen daher (im Aug.) zu den Waffen. Das erste Beyspiel gaben (am 23. Aug.) die Einwohner der Botwodschafft Stradten, der Stadt Kalisch, wo sich ein Haufe von 1200 bewaffneten Bürgern bildete. Ihnen folgten die Einwohner von Posen, Lissa u. a. m. Sie nahmen 13 mit Munitton beladene Schiffe, auf der Weichsel, weg. Bald befand sich ganz Großpolen im Aufstande. Der Revolutionsgeist regte sich auch schon in Danzig. Der Oberste Zekult, der, an der Spitze eines Haufens leichter Cavallerie, die Ausbreitung des Aufstandes verhindern sollte, verfuhr so unbarmherzig, daß er sogar einige Damen wollte hängen lassen. So menschensfreundlich Friedrich Wilhelm sonst war, so unerbittlich traf jetzt die Auführer das Loos der Todesstrafe. Um so williger schloß man sich an die Bertheidiger der Freyheit an.

Dieser Bertheidiger bedurfte man aber auch sehr viele, weil Großpolen von Linientruppen und Waffen fast ganz entblößt war, weil man die Aufstellung einer demselben bestimmten

stimmten Armee nicht unterlassen durfte. Der  
 Geldmangel war aber, bey der Ausführung  
 solcher Entwürfe, noch immer ein mächtiges  
 Hinderniß. Der höchste Rath mußte daher  
 außerordentliche Hülfquellen öffnen. Die  
 Vermehrung der Schatzbillette (eine Anwe-  
 sung auf den Nationalschatz) war ein unzu-  
 reichendes Mittel, weil es derselben schon  
 zu viele gab. Um den Credit des National-  
 schatzes aufzuhelfen, verkaufte man Staro-  
 freyen und Nationalgüter, die im ersten  
 Jahre wenigstens 10 Millionen polnische  
 Gulden einbrachten. Auch befahl man, die  
 Wiedereinlösung der Schatzbillette zu beför-  
 dern, eine gezwungne patriotische Anleihe.  
 Man ließ sich alles verarbeiten und nicht ver-  
 arbeitete Gold und Silber, alle in den Ge-  
 richten niedergelegten Summen, gegen Schulds-  
 cheine zu 5 Procent jährlicher Zinsen, aus-  
 stefern. Diese Mittel waren hinlänglich, die  
 Ausgaben zu bestreiten, und den Credit des  
 Nationalschatzes wieder herzustellen. Zugleich  
 wuchs die Zahl der Vaterlandsvertheidiger.  
 Zu diesen gehörten auch die Juden, für  
 welche die Revolution, die sie (eine halbe  
 Million Menschen) andern Staatsbürgern  
 näher

näher brachte, so viel Anziehendes hatte. Nachdem diese Juden erst den Befahrungsdienst in Warschau mit den Bürgern getheilt hatten, errichteten sie (im Oct. 1795) einen Pulk leichte Kelterey, der seinen eignen Obersten hatte.

Nach dem Abzuge der Preussen fühlten überhaupt die Polen ihren Muth und ihre Entschlossenheit ausserordentlich erhöht. Anfangs wurden die abziehenden Preussen nur von einer kleinen Abtheilung der Polen beobachtet; aber bald rückte eine größere unter Dombrowski (am 13. Sept.) über die Bzura ziehend, ihnen nach, machte Gefangne, erbeutete ein Magazin und eine Casse, vereinigte sich mit Madalinski, und besetzte (am 27. Sept.) Gnesen. Dombrowski forderte sogar den Negebirgsdistrict, den seine Leute plündern, zur Theilnahme an der Insurrection auf. Der preussische Oberste Szekuli starb zu Bromberg an einer Wunde, die er in einem dieser Gefechte bekommen hatte. Alle Dörfer und Bezirke in Südproussen, welche die Preussen räumen mußten, schlossen sich an die Conföderation an, und wenn auch die unges

ungeheure Menge von Streitern, die Sibirien preussen aufstellte, von einer guten militärischen Einrichtung noch weit entfernt war, so diente sie doch, die Unternehmungen der Generale zu befördern. So bereitwillig sich aber die polnischen Unterthanen der Preussen zur Theilnahme an dem Aufstande zeigten, so wenig ließen sich die Bewohner von Wolhynien, und andern in der letzten Theilung an Rußland gefallen Provinzen, weder durch Aufforderungen, noch durch Beispiele, zur Nachfolge reizen. Die russische Sprache und Verfassung stand mit ihrem Nationalcharakter weniger im Widerspruche; aber die Russen waren ihnen auch näher.

Das Vorrücken der polnischen Insurgenten verursachte jedoch zu Berlin eine so lebhafteste Besorgniß, daß verschiedene neue Regimenter den Befehl zum Aufbrechen erhielten, daß sogar die Truppenabtheilungen des Prinzen von Hohenlohe vom Rhein abgerufen wurde. Doch der Anmarsch derselben war bald nicht nöthig. Der russische Suworow entschied die Sache ohne den preussischen Beystand. Suworow rückte, zu Anfang des Sept;

Septembers, mit 20,000 Mann, in Wolhynien ein. Die Polen, die er vor sich hertrieb, schlossen sich, bey Brzesz, 15,000 Mann stark, an einander an. Ihr Oberbefehlshaber Sierakowski, wollte (18. Sept.) bey Kropcze, den Suworow vom Uebergange über den Bug abhalten, er mußte sich jedoch nach Brzesz zurückziehen, und als Suworow, am folgenden Tage (am 19. Sept.) das Treffen erneuerte, wurde das ganze polnische Heer zerstreut, verlor es 6000 Mann und 30 Kanonen. Suworow vereinigte sich hierauf mit der von Grodno herbeyrückenden Abtheilung des Fürsten Repnin, und nun näherte er sich, 40,000 Mann stark, der Stadt Warschau, zu welcher ihm der Weg offen stand.

Kosciuszkos brach, nach der Schlacht bey Brzesz, mit 20,000 Mann, dem vorzüglichsten Theil der polnischen Armee, auf, um Suworows weiteres Vorrücken zu verhindern. Vorher hielt er an seine Soldaten eine rührende Anrede, die diese mit dem wehmüthigen Zurufe: „daß sie alle an seiner Seite sterben wollten!“ beantworteten. Hiers:

Galletti Weltg. 19r Th.            D            auf

auf eilte er dem General Fersen entgegen. Dieser, der sich, nach dem Abmarsche von Warschau, in die Wojwodtschaft Lublin gewendet hatte, versuchte den Uebergang über die Weichsel, um die polnische Hauptstadt in Koschiuschko's Abwesenheit, zu überraschen, oder sich mit Suworow zu vereinigen. Diese Vereinigung konnte Koschiuschko nicht verhindern. Suworow stieß mit 12,000 Mann zu der Abtheilung des Generals Fersen, und Koschiuschko mußte sich nun (10. Oct.) mit den vereinigten Feldherren in ein Treffen einlassen. Er that alles, um seine Leute aufzumuntern. Auch drangen die Bajonnette der polnischen Infanterie zweymahl durch; aber die Cavallerie wich erschrocken zurück, und die Infanterie war, nebst der Artillerie, zum Widerstande nicht mehr stark genug. Eine allgemeine Flucht zog den Verlust von 6000 Todten, und von allen Kanonen, nach sich. Die Zahl der erstern war so groß, weil die, wegen ihrer zu Warschau getödteten Brüder mit Nachsicht erfüllten Russen, anfangs keinem Polen das Leben schenken wollten.

Koschiuszko, der der zurückweichenden Cavallerie nacheilte, um sie zur Standhaftigkeit umzulenken, verfehlte den Weg, stürzt, über einen Graben sehend, wird von verfolgenden Kosaken mit Piken verwundet, und empfängt von einem Carabinier einen Hieb in den Nacken. Er fällt mit dem Ausrufe: „Finis Poloniae!“ Ein Kosak, der, um ihn zu plündern, ihm die Kleider auszog, nahm ihm zwey brilliantne Ringe vom Finger. Als er ihm hierauf noch einen dritten, mit einer Antike, abnehmen wollte, krümmte Koschiuszko, der einen großen Werth auf den Ring setzte, den Finger, als wenn er ihn zu behaupten wünschte. Der dadurch aufmerksam gemachte Kosak fragte ihn, ob er etwa Koschiuszko sey. Erst auf die wiederholte Frage antwortete Koschiuszko mit leiser Stimme: „ich bin es — Wasser!“ Der Kosak reichte ihm sogleich seine Feldflasche, und trug ihn, wieder angekleidet und auf Piken gelegt, auf das Schloß. Koschiuszko war, seiner Schwäche wegen, sich seiner so wenig bewußt, daß er erst am folgenden Tage den Ort seines Aufenthaltes ersuhr. Bey ihm befanden sich der gleichfalls



verwundete Dichter Niemcewicz, und sein Adjutant, der Major Fischer. Es waren, auffer Koschiuszko, Sierakowski, und noch drey andre polnische Generale, gefangen.

Koschiuszko hatte nun seine edle Rolle ausgespielt. Wenn sein Vaterland seine Freyheit nicht ersocht, so war es nicht die Schuld seines Oberfeldherrn. Zu seinem Nachfolger ernannte der Nationalrath den General Wawrzeci, der diese Stelle erst nicht annehmen wollte. Auch erhielt er sie mit einer sehr eingeschränkten Gewalt, indem er den Befehlen des Nationalraths untergeordnet war, und einen Kriegsbrath zur Seite hatte. Warschaws Rettung war jetzt der Hauptpunkt der Aufmerksamkeit. Alle polnischen Abtheilungen sollten sich um dieselbe versammeln. Dombrowski und Madalinski sahen sich, aus Westpreussen zurückkehrend, von mehreren Seiten, von den Russen und Preussen so eingeschlossen, daß sie nur durch Poniatowski, der (am 22. Oct.) die Preussen bey Sochaczew angriff, gerettet wurden. Sie eilten hierauf, durch die großen Weichselwälder, nach Warschau, wo sich jetzt alle  
eins

einzelne Abtheilungen der Polen zusammens-  
zogen.

Da Praga, der an der rechten Weichsel liegende Theil von Warschau, dem Angriffe der anrückenden Russen zuerst ausgesetzt war, so nahm der General Zajonczek seine Stellung vor demselben. Der Fürst Poniatowski deckte die Stadt am linken Ufer der Weichsel. An der Befestigung der Stadt wurde noch immer fortgearbeitet. Man versprach den Soldaten, wenn sie Warschau glücklich vertheidigen würden, eine Belohnung von 1 Million polnischer Gulden. Die Bürger, auf deren Beystand man ein großes Vertrauen setzte, durften sich ihre Anführer selbst wählen. Aber nur der gemeine Bürger, der nichts zu verlieren hatte, war zur standhaften Vertheidigung der Stadt entschlossen. Die Reichen und Wohlhabenden sahen hingegen der Zukunft mit so banger Besorgniß entgegen, daß ihnen eine friedliche Uebergabe das einzige Rettungsmittel schien. Aber wem sollte man die Stadt übergeben? Der Hof neigte sich zu den Russen, der übrige Theil der Vornehmen zu den Preussen, hin.

Die

Die preussischen Abtheilungen unter den Generalen Günther und dem Prinzen von Holstein, Beck, eilten, nachdem sie die Polen aus Südpreußen wieder herausgetrieben hatten, nach Warschau, um den Russen in der Besetzung dieser Stadt zuvorzukommen. Allein Suworow, der sich indessen mit den Generalen Fersen und Denisow vereinigt hatte, langte früher an. Er schlug (am 28. Oct.) bey Jubitko, am Bug, eine polnische Truppenabtheilung, die seinen Marsch nach Warschau hindern wollte, so nachdrücklich, daß sie gegen 4000 Mann verlor. Hiernauf vereinigten sich alle russische Abtheilungen vor Praga. Auch ein preussisches Corps, unter dem General Byern, schloß sich an sie an.

Jetzt begann der letzte Kampf um Polens Unabhängigkeit! Die mit Wuth und Verzweiflung angefüllten polnischen Officiere und Soldaten wollten entweder siegen, oder sterben. Am 3ten Nov. wurde das russische Lager von den Polen beschossen; am folgenden Tage, gegen 6 Uhr des Morgens, stürzten sich 20,000 Russen, in drey Colonnen, mit einem

einem schrecklichen Geschrey, und einer un-  
widerstehlichen Hestigkeit, über die Verschan-  
zungen von Praga her; so entsetzlich war  
nicht leicht ein andres Gefecht. Die Ver-  
schanzungen auf dem linken Flügel der Po-  
len waren, in weniger als einer Stunde,  
von den Russen überwältigt. Von der Bes-  
atzung wurden 8000, von den Einwohnern  
12.000, von den unbarmherzig mordenden  
Russen getödtet. Meilen weit hörte man  
das mit dem Mordgeschrey der Sieger ver-  
mischte Wehklagen der Einwohner. Nur  
wenige Familien in Warschau waren nicht in  
Trauer versetzt. Von 4000, die, weil die  
Brücke abgebrochen war, sich durch Schwim-  
men, oder auf Rähnen, retten wollten, er-  
trank der größte Theil, weil die Russen mit  
ihren Kanonenkugeln die Rähne zertrüm-  
merten. Die ganze Stadt Praga gieng in  
Rauch auf.

Warschau, jenseits der Weichsel, wo die  
russische Kugeln sich auch schon wirksam zu  
zeigen anfingen, war mit bangem Schrecken  
erfüllt. Man wünschte das Schicksal seiner  
Einwohner durch eine Capitulation bestimmt

zu

zu sehen. Potocki begab sich in dieser Absicht in das russische Lager. Suworow wollte mit ihm, als einem Oberhaupte der Insurrection, nicht unterhandeln. „Strafen sie also mich“ sagte der edle Potocki zu Suworow, „aber schonen sie der unschuldigen, und bloß von uns verführten Nation!“ Hierauf schickte der Magistrat von Warschau eine Deputation an den russischen Feldherrn ab, und die Bedingungen der Uebergabe kamen (5. Nov.) zur Richtigkeit. Die vornehmsten waren: Sicherheit des Lebens und Eigenthums. Stanislaus verlangte einen Aufschub von 8 Tagen. Das Militär weigerte sich standhaft, das Gewehr niederzulegen. Suworow, der nicht noch mehr Menschen unglücklich machen wollte, erlaubte ihm, abzuziehen. Mit den Soldaten entwischten die Häupter der Revolution. Diese wollten den König zwingen, ihnen zu folgen; aber die Bürgerschaft nahm ihn in ihren Schutz. Der hohe Rath, und der Obergeneral Bawrzecki, übergab ihm die bisher verwaltete Regierung, und Suworow hielt nur (am 8ten) seinen Einzug.

Suworow wollte die polnischen Truppen nicht beysammen lassen. Er schickte ihnen daher die Generale Fersen und Denisow, mit drey Abtheilungen, nach. Auf die Nacht rücht davon, gieng sogleich ein ansehnlicher Theil der Soldaten aus einander. Der Ueberrest streckte (18. Nov.) bey Kudoszyce, 23 Meilen ostwärts von Warschau, das Gewehr, und lieferte 122 Kanonen, mit der dazu gehörigen Munitton, aus. Wawrzecki, Dombrowski, Bielgud, und noch zwey andre Generale, kamen (22. Nov.) in Suworows Hauptquartier. Madalinski, der seine Abtheilung aufgelöst hatte, wurde von den Preussen gefangen genommen. Kollontai, der sich an die aus Warschau abziehenden Truppen angeschlossen hatte, wurde in Galizien von den Oestreichern verhaftet, und auf die Festung von Olmütz gebracht. Auch das Heer des Fürsten Poniatowski legte die Waffen nieder. Rußland, dessen Ueberlegenheit die polnische Nationalmacht niedergedrückt hatte, kündigte nun den Polen Vergebung und Vergessenheit an; Preussen ließ aber die Urheber der südpreussischen Insurrection vor Gericht stellen, und zur Strafe ziehen.

In

In Lithauen verursachte die Unterdrückung der Insurrection keinen großen Kampf. Es bildete sich sogar eine Gegenconföderation unter dem Fürsten Poninski, und dem Großfeldherren Branicki, die sich, auf 13,000 Mitglieder angewachsen, mit den Russen veretnigte. Aus Kurland wurden, zu Ende des Octobers, die Insurgenten, deren Plünderung einen Schaden von sieben und einer halben Million polnischer Gulden verursachte, gleichfalls herausgetrieben.

So endigte sich diese polnische Revolution, die Uneinigkeit zwischen den Adlichen und den Bürgerlichen, die Eifersucht und Mißtrauen, nicht zur Festigkeit kommen ließen. Eine so neugeschaffne Armee, wie die polnische, sollte es auch nicht wagen, sich den geübtern und erfahrnern Schaaren der Russen, im freyen Felde, entgegen zu stellen. Die ungeheuren Waldungen ihres Vaterlandes, bothen ihnen die beste Gelegenheit an, die Vertheidigung der Freyhett, auf eine für ihre Feinde sehr verderbliche Art, standhaft fortzusetzen. Viele Städte, Schlöffer und Dörfer lagen im Schutte; viele Felder waren

waren ungebaut; viele tausend Familien sahen sich an den Bettelstab gebracht. Koschtschko kam nach Petersburg auf die Festung.

Polen hörte nunmehr völlig auf, ein Staat zu seyn. Man unterhandelte jetzt zu Petersburg wegen der Theilung der noch übrigen Provinzen desselben. An diesen Unterhandlungen nahmen auch die Oestreicher, die sich (29. Sept.) der Stadt und Wojwodtschaft Lublin bemächtigt hatten, Antheil, und noch im October (am 24.) wurde das Schicksal der polnischen Nation entschieden. Rußland eignete sich den noch übrigen Theil von Lithauen, der sich westlich bis an den Niemen, und südlich bis an den Bug, erstreckt, und, von Kleinpolen, den Ueberrest von Wolhynien und Chelm, zusammen 2000 Quadratmeilen, mit 1,176,600 Einwohnern, zu. Der König von Preussen erhielt den jenseits der Weichsel liegenden Theil von Masuren und Podlachien, zwischen dem Bug und dem Niemen, nebst einem kleinen Theile der Wojwodtschaft Krakau; 1000 Quadratmeilen mit 930,300 Einwohnern. Dem oestreichischen



reichischen Monarchen fiel der übrige bis zum Bug sich ausdehnende Theil von Kletupolen, 834 Quadratmeilen, mit 1,037,740 Einwohnern, zu. Der König Stanislaus legte am 25. Nov. (1795) am Jahrestage seiner Krönung, einem von der Kaiserin Katharina erhaltenen Schreiben zufolge, die Regierung nieder. Er unterzeichnete die Verzichtsurkunde theils mit Unmuth, theils mit Thränen, und, wie man hinzusetzt, nach einer Ohnmacht. Als König hatte er viele Mißbräuche in der Staatsverwaltung abgeschafft, und die Justiz verbessert; er hatte, auf eine sehr humane Art, jedem den Eintritt erlaubt. Aber es fehlte ihm ganz an der Festigkeit und Entschlossenheit, die einem damaligen Beherrscher Polens unentbehrlich war. Zu besorgt, sein eignes Wohl in Gefahr zu versetzen, brachte er den Entwürfen der Katharina das Schicksal seines Vaterlandes zum Opfer, und so muß Stanislaus, ein vortrefflicher Privatmann, ein theilnehmender, herzlichster Freund, vielleicht auch ein guter Minister, aus der Zahl der des Thrones würdigen Könige ausgestrichen werden.

Fast zu gleicher Zeit mit Polen, trat auch das bisherige Herzogthum Kurland aus der Reihe der Staaten heraus. Schon im März 1795 hatten sich die Landstände der Herzogthümer Kurland und Semgallen der Kaiserin von Rußland, der öffentlichen Sprache nach, freywillig unterworfen. Katharina kaufte nicht nur dem letzten Herzoge, dem Abkömmlinge Birons, seine Allodialgüter für den theuren Preis von einer halben Million Ducaten ab; sie bezahlte auch seine Schulden, und sicherte ihm einen jährlichen Gehalt von 50,000 Ducaten zu.